

Ersteinstufige
nachmitt. mit Ausnahm
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.

Die Neue Welt
(Anhaltzeitungsbeilage)
durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Dr. 1047.
Gesamtdr.-Abdruck:
Wolfsdorf Halle/Saale.



Inserionsgebühr
besteht für die 6 Spalten
Teilweise oder deren Raum
20 Pfennig.
Für annahmefähige Anzeigen
30 Pfennig.
Im reaktionären Teile
hinauf bis 20 Pfennig.

Inserate
für die halbe Spalte
müssen spätestens bis
mittags halb 10 Uhr in der
Geschäftsstunde ankommen
sein.

Abgehoben in die
Postwertloste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Merseburger Sinnmaleins.

Das verblüffende Urteil des Merseburger Bezirksauschusses in Sachen der beiden für ungültig erklärten sozialdemokratischen Stadterordnetenmandate in Torgau liegt nun im Verlaufe vor. Es ist weit, allgemein bekannt zu werden.

Zustande gekommen ist das Urteil unter Mitwirkung der Herren:

Verwaltungsgerichtsdirektor Klingholz in Merseburg, Regierungsrat Dr. Löwen in Merseburg, Oberbürgermeister A. D. Staude aus Halle, Rittergutsbesitzer von Zimmermann aus Neudorf b. Lauchstädt, Generalagent v. Carlshagen aus Halle.

Die Zusammenstellung dieser Namen sagt schon genug. Herr Klingholz ist dafür bekannt, daß er für freiere, neuzeitliche Auffassungen in seinem directorialen Wesen keinen Raum hat. Wie der gemeinsame halbesche Oberbürgermeister Staude, obwohl er erster Vorsitzender des Vereins für Volkswohl in Halle ist, über das Wohl des Volkes nicht, hat seine unerschöpfliche Sachkenntnis zur Zeit der großen Krise 1902 gezeigt. Und wenn der gefürchtete Agrarier Zimmermann — parbon: von Zimmermann nur das Wort Sozialdemokrat hört, schämt er sich bereits zum höchsten Anselm objektiver Reflexionen auf. Herr v. Carlshagen ist Inhaber einer sehr einträglichen Generalagentur in Halle (Karadaplag 5) gegen Feuer, Diebstahl, Einbruch, Wasserfäden und sonstige gefährlichen des Leibes und des Lebens. Zu diesen gefährlichen Seiten rechnet er anscheinend auch die Sozialdemokratie, denn sie sich wirksam in den kommunalen Verwaltungen verschaffen wollen. Kurzum: Sage mit, welche Sache da vor dem Merseburger Bezirksauschusse bringt, und ich will dir vorher schon verbinden, wie er sich entscheiden wird. Die Bezirksauschüsse sind überall patent. Dafür garantiert ihre Zusammenfassung. Aber unter allen 34 preussischen Bezirksauschüssen ist und bleibt der Merseburger der patenteste einer. Diesen alten, wohlverdienten Ruhmesstift hat er neu vergoldet durch sein Urteil in Sachen der beiden sozialdemokratischen Mandate in Torgau.

Hören wir ihn. Bei der Stadterordnetenwahl am 21. November 1907 waren in Torgau in der dritten Klasse die beiden sozialdemokratischen Kandidaten Friede und Tränker mit je 185 gegen 112 Stimmen gewählt worden. Die Stadterordneten erklärten am 16. Dezember die Mandate für ungültig, da durch Wahlunterschiede erhebliche Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen seien. Aus dem eigenen Sinn ist den Stadterordneten dieser Gedanke nicht gewollt. Der bei ihnen so erfolgreiche die Wählerstimme hat wippen und schlagen lassen, ist nicht bekannt. Friede und Tränker riefen die Entscheidung des Bezirksauschusses an. Sie betritten, daß nicht Wahlunterschiede geschehen seien; sie selbst, wenn das geschehen wäre, so verziehe das Gesetz nur antilige Wahlbeeinträchtigungen. Nebenfalls müßte der zugehörige Nachweis erbracht werden, daß infolge der angeblichen Wahlunterschiede das Wahlergebnis beeinflusst worden sei.

Der Bezirksauschuss fand die Wahlunterschiede erwiesen durch zwei polizeiliche Verwaltungsberichte. In einer Versammlung der Vergleite am 18. August soll ein Arbeiter gesagt haben, die keinen Kaufleute, die sich erdreisten sollten, einen Gegenkandidaten zu wählen, müßten hofnotiert werden wie nach der Reichstagswahl. Derselbe Arbeiter soll in einer Versammlung am 17. November gesagt haben, von hofnotierten Bürger zwar nicht getroffen werden, aber jeder werde ihn verheizen, wenn er sage, diejenigen Gegner, die dem Sozialdemokraten nicht die Stimme geben, seien scharf aufs Korn zu nehmen. Und in zwei Versammlungen nach der Wahl, am 15. und 22. Dezember, soll gesagt worden sein, es müße geprügelt werden, wer nicht für Friede und Tränker gestimmt habe.

Das ist das gesamte Belastungsmaterial. Es ist unfaßbar, daß Auszeugungen, die drei bis vier Wochen nach der Wahl gefallen sein sollen, mit als Beweismittel dafür angezogen werden, daß ein Schad-Gesellschaftsleiter aus Torgau vor dem Volkstribunal bei der Wahl zu Hause geblieben sei. Wie die Verhütung ist allerdings alles zu beweisen. Die angeblichen Auszeugungen am 15. und 22. Dezember fallen also festhinterhältig als Beweismittel weg. Bleiben nur noch übrig die angeblichen Auszeugungen eines einzelnen Arbeiters in zwei Versammlungen. Der Vorfall ist nicht genau festgelegt. Es liegen nur die Notizen eines Polizeibeamten vor, und mit sehr gegen eins ist zu wetten, daß wenigstens die zweite Notiz nicht wortgetreu ist, wie es so häufig vorkommt, daß ein Gehörtes oder Gesehenes das aufschreibt, was er gehört zu haben vermeint, nicht das, was wirklich gesagt worden ist. Doch nehmen wir selbst den ungünstigsten Fall an. Doch die Auszeugungen genau so gelautet haben wie besapopt wird. Was wäre damit bewiesen? Nichts, rein gar nichts. Eine gelegentliche Auszeugung eines einzelnen Verammlungsteilnehmers kann doch allerwege nicht entscheidend sein. Es müßte doch wenigstens ein Versuch der Verammlungen vorliegen, oder allermindestens müßte festgestellt sein, daß die große Mehrheit der Versammlung den Auszeugungen beige stimmt hat. Aber weder das eine noch das andere ist hier gegeben. Es übersteigt in der Tat die einem Rat verlässliche Grenze des Möglichen, wenn der Bezirksauschuss zwei Mandate, die mit großer Mehrheit erlangt worden sind, aufhebt, weil ein Arbeiter in zwei Versammlungen eine Meinung Ausdruck gegeben haben soll, die Gesellschaftsleiter müßten hofnotiert oder scharf aufs Korn genommen werden, welche nicht sozialdemokratisch gewählt haben.

Gerade von Gerichtsstelle aus ist es ein heiliger Vornur gegen die Sozialdemokratie, sie betragemeinere in unzulässiger Weise; sie redne allen zu, was er getan habe. Doch niemals wird einem Arbeiter bei einer Verammlung ein so ungeheuerlicher Logischer Fiesensprung geübt sein, wie hier dem Bezirksauschuss in Merseburg.

Aber der Bezirksauschuss hat sich dabei nicht begnügt. O nein! Er hat:

...bestrafen, Beweis darüber zu erheben, welche Gewerbetreibende und sonstige Bürger infolge der öffentlichen stätte-

tunden Wahlunterschieden von der Stadterordnetenwahl abgehalten oder zu der Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten bestimmt sein können.

Der Beweis wurde „erhoben“ durch einen Brief in die — Wählerliste. Derselbe enthält die Namen von 704 Wählberechtigten. Darunter wurden mit 185 und 184 76 Gesellschaftsleiter ausfindig gemacht, die sich möglicherweise eventuell vielleicht unter Umständen zutreffendfalls durch eine Wahlunterschiede hätten beeinflussen können. Je ein jeder 76 hatten sozialdemokratisch gewählt. Ohne weiteres wurden diese zehn von den 185 sozialdemokratischen Stimmen in Abzug gebracht, so daß deren nur noch 175 übrig blieben. Die „Beweiserhebung“ gab sich nicht erst damit ab, die zehn zu finden und zu betragen, ob sie aus Wahllokalen oder aus Überzeugung sozialdemokratisch gewählt haben. Um solche Kleinigkeiten hat sich die „Beweiserhebung“ des Bezirksauschusses nicht gekümmert. Die zehn Stimmen wurden eben abgezogen. Damit basta. Und die anderen 66, die nicht gestimmt hatten, wurden sämtlich bis auf den letzten Gekohlten im Gekern zurückgezogen. 112+10+66 macht 188. Ganzaltes Die „Beweiserhebung“ des Bezirksauschusses hatte ergeben, daß ein 112 die Sozialdemokraten nur 175 statt 185, die bürgerlichen Gegner aber ebenso ein 112 statt 188 Stimmen erhalten und daß somit die bürgerlichen Kandidaten mit drei Stimmen Mehrheit gewählt hätten. Beschwindelt ist seine Negerei. — Gegen das Exempel wurde nun zwar der nicht ganz belanglose Einwand erhoben, daß zwei der reitenden 76 überhaupt nicht mehr in Torgau wohnen und daß weitere 26 ein gar keine Gesellschaftsleiter sind, die sich vor einem Volkstribunal fürchten können, daß somit das ganze groteske Hagenesempel, von seiner geradezu grotesken inneren Haltlosigkeit ganz abgesehen, zusammenbrechen würde, wenn die müßte beachtet werden, und er nur v. verbrannt. — Doch hären wir lieber von dieser Stelle ab die Bezirksauschussliche Begründung mitteilt:

Unter den 185 Stimmen sind 10, die bei der Wahlunterschiede betroffen sein können, 66 Wähler können von der Wählerliste durch die Drohungen ferngehalten sein. Es liegt also nach diesem Ergebnis die Möglichkeit vor, daß ohne die Wahlunterschiede nur 175 Stimmen für die Sozialdemokratie, 188 Stimmen aber für die Kandidaten der bürgerlichen Parteien abgegeben worden wären. Dies Ergebnis ist von der Majorität angefochten worden, insofern die Bedeutung von 15 Stimmen der bürgerlichen Partei zugerechnet wird, betrieht und demnach nur ein Verhältnis von 175 Sozialdemokratischen zu 175 anderen Stimmen berechnen ließe. Die Majorität würde also hiernach immer noch bei den Sozialdemokraten sein.

Von einer Beweisannahme hierüber hat der Bezirksauschuss abgesehen, da er die Überzeugung gewonnen hat, daß erhebliche Beeinträchtigungen mit Wahllokalen stattgefunden haben, da nach der Reichstagswahl tatsächlich Kleinverbreitungen, die im Aufstande, bürgerlich gewählt zu haben, hofnotiert worden sind, so ist als erwiesen anzunehmen, daß die Furcht vor einer Wiederholung eines solchen Vorfalles das Ergebnis der Wahl trüben mußte. Wenn nun auch numerisch der Beweis hierfür nicht erbracht ist, daß ohne Beeinträchtigungen der Kandidat der bürger-

63) Hurrahschreier. [Nachdr. verb.]
Ein Zeitroman von B. E. Teranus.

Am letzten Tage vor der Generalprobe wurde der Dichter ins Oberhofmarschallamt beschicken. Seine Exzellenz der Herr Oberhofmarschall selbst empfing ihn und gab ihm sehr liebenswürdig ein paar Instruktionen, erläuterte ihm einige Details des Zeremoniells, führte ihn über einige Eigenheiten seiner Majestät auf und gab ihm Fingerzeige betreffs der Antworten, die er auf ein paar vorwärtliche Fragen des Kaisers zu geben habe.

„Wie ich von seiner Exzellenz dem Herrn General-Intendanten hörte“, bemerkte der Oberhofmarschall sodann, „kommen auch ein paar humoristische Szenen in Ihrem Werk vor?“

„Dannoh, Herr Exzellenz, im zweiten Akt. Ich habe da einige Witzenzen eingewoben.“

Der Hofbeamte nickte auf.

„Sehr gut! Seine Majestät ist sehr empfänglich für Humor, je drastischer, desto besser. Hoffentlich erzielen Sie auch damit Erfolg. Das wünsche ich Ihnen von Herzen. Lieberens“ — der Oberhofmarschall lächelte — „damit Sie in dieser Hinsicht gleich im klaren befinden: Wenn der Kaiser sich mit einer solchen Szene auf den Schenkel schenkt, dann ist Sie genommenes Spiel. Das ist die Sache. Das ist nämlich bei Humoren das überzeugendste Zeichen des Wohlwills seiner Majestät.“

Der Dichter war im ersten Augenblick völlig verblüfft und bestellte einen mittraufenden, fragenden Blick auf seine Exzellenz. Dieser aber nicht und wiederholte beifällig: „Das überzeugendste Zeichen des Wohlwills seiner Majestät.“

Das prägnanteste Zeichen seiner Gedächtnis ein: „Mit der rechten Hand auf den Schenkel schlagen.“ Er würde gewiß nicht vergessen, darauf zu achten.

Und nun war der große Tag da. Schon eine halbe Stunde vor der angelegten Zeit war der Dichter an Ort und Stelle. Über ihm waren erbt die Arbeiter, die die Stufen zu sehen hatten, anwesend. Nach und nach fanden die Schauspieler ein. Der Dichter ging schloßvernehmlich unten im Zuschauerraum auf und ab. Von Zeit zu Zeit sah er zum Kapellmeister, der fakte Schweiß trat ihm auf die Stirn, die Kreie schlatterten ihm. Es war ein Zustand am Gottesacker. Endlich erschienen auch einige andere Herren vom Hofe und vom Kul-

tusministerium, die besondere Einladungen von der General-Intendantur erhalten hatten. Auch der Geheim-Regierungsrat vom Einmarsch mit seinem jüngeren Sohn, dem Maler, war gekommen. Bald darauf trat der General-Intendant ein, der den Dichter den anwesenden Herrschaften vorstellte.

Nichthil Bedeherge war mehr tot als lebendig; er wurde abwechselnd rot und blaß und konnte sich kaum auf den Beinen erhalten. Er bemerkte und benedete die Herren der Hofgesellschaft, die sich in voller Gemütsruhe unterhielten, als läßen sie einem allgütigen Göttergötter entgegen. Der General-Intendant, der seine sichtbare Erregung bemerkte, zog ihn lächelnd beiseite und flopte ihm ermutigend auf die Schulter.

„Nur ruhig und laß Blut, lieber Bedeherge!“ sagte er wohlwollend, mit philosophischer Ueberlegenheit. „Auch das geht vorüber, wie alles auf Erden.“

Dann gab der Hof-Beamte den andern Herrschaften das Zeichen, alle begaben sich zum Eingang, und fünf Minuten später fuhr seine Majestät vor. Im Vestibül wurden alle die Herren vorgeführt, auch der Dichter, dem zu Wute war, als stände seine Hinrichtung bevor. Doch der beschätzte und dennoch mit so freudigen, hohen Erwartungen entgegengegangene Augenblick ging so ruhig und glatt vorüber, daß sich der Dichter noch oft in der Erinnerung darüber wunderete.

Der General-Intendant nahm seinen Namen, der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte ein paar freundliche Worte.

„Sie haben sich da ein großes Thema gewählt. Meine Erwartungen sind hoch. Bin mirlich gespannt, wie Sie der erhabenen Gestalt des großen Fürstentums, eines der bedeutendsten Herrscher aus meinem Hause, gerecht geworden sind. Ra zu werden ja leben.“ Und dann, den beiden im folgenden der Intendanten vornehm, die Hofgesellschaft, die für eine mickrige, hilflos gerechte Ausstattung Sorge getragen haben, Hilfen.

Alle Herrschaften, der Kaiser voran, begaben sich ins Parquet. Der hohe Herr nahm auf der ersten Bank Platz, neben ihm der General-Intendant und einige andere Herren des Hofes. Auf der nächsten Bank, unmittelbar hinter dem Kaiser, saß der Dichter. Der Kaiser wandte sich in seiner leibhaften, anlangen Weise an den Intendanten. „Ra denn man los, Hilfen!“

Der General-Intendant gab dem Oberregisseur das Zeichen; eine halbe Minute später tauchte der Vorhang in die Höhe. Er verfolgten mit andächtiger Aufmerksamkeit die Handlung. Der Kaiser schloß beifällig, denn er mielte hin und wieder

beifällig, wovon der Dichter trotz seiner Aufregung mit stiller Genugtuung Notiz nahm. Am Schluß des Aktes drehte sich der Kaiser zu dem aufspringenden Dichter herum.

„Der Anfang ist vielversprechend, lieber Herr Bedeherge. Sie sind im großen und ganzen der Figur meines großen Ahnherrn gerecht geworden. Ich freue mich, daß Sie das Fürstliche, die majestät, bei dem hohen Herrn betont haben. Das war recht. Gerade in unserer Zeit der Wohlgeruh, die mit ihren alle Autorität untergebenden Tendenzen nicht einmal vor dem Thron Halt macht, kann es nicht einbildlich und nicht oft genug gerühmt werden, daß die Fürsten ihre Gewalt von Gott haben, von Gott allein.“

Und dann wandte er sich an den General-Intendanten und äußerte etwas über die Ausstattung, die nach seiner Ansicht nicht ganz der historischen Zeit entsprach und im Hinblick auf seine Ausfühungen erhoht sich der Kaiser blicklich und schenkte über der Steg, dem vom Parquet nach der Bühne hinaufzuführen, zur Gene erman. Hier nahm er Tisch, Stuhl und das übrige in eigenen Augenblicke und ließ auch einige der Schauspieler rufen. Besonders den Darsteller der Hauptrolle betrachtete er sorgfältig von allen Seiten. Wohllich griff er nach dem Gewiß des Degens, den der große Fürstlich trug.

„Der Herr ist nicht echt“, sagte er, „wie ich von dem General-Intendanten dann: „Wo hat den den der?“

„Aus dem Fundus des Theaters, Majestät.“

„So? Ra, dann schide mal nach dem Zeughaus und laß die einen echten Deggen geben, einen, den der durchlauchtige Herr einsehlich selbst getragen hat.“

Dem Schauspieler jedoch auf die Schulter klopfend, sagte der Kaiser launlich hinzu: „Nicht wahr, Matkowsky, daß der Kaiser's nach mal so gut spielen, wenn von dem echten Wechselgang des großen Fürstentums den der echte Geist auf Sie übergeht?“

Darauf begaben sich die Herrschaften wieder auf ihre Plätze, und der zweite Akt nahm seinen Anfang. Die lustigen Wollgeruh setzen ihre Wirkung. Das begnügte Schmunzeln des Kaisers wandelte sie mehr und mehr in ein beifälliges lautes Lachen, das natürlich in der Umgebung das blühtschulbige Gock fand. Der Dichter aber saß in großer Spannung und wippte in einemfort von seinem Sitz neugierig in die Höhe. Er hatte die Information des Oberhofmarschalls nicht vergessen. Wenn der Kaiser sich mit der rechten Hand auf den Schenkel schlägt —

[[Fortsetzung folgt.]]

...demokrat. Es ist dem keine besondere Bedeutung beizumessen. ...

(L. S.)

Der Verzichtsausschuss zu Merseburg.

Seit dem 1. März ist der Verzichtsausschuss in Merseburg ...

Aber noch mehr. Das „Lönne“, „Länne“ und „möglicht sein“ ...

Zuletzt kommt der Clou, wie es sich für ein wirksam aufgebautes ...

Der Stolz, daß ein königlich preussischer Verzichtsausschuss sich ...

Von einer Weisenaufnahme darüber sehen allerdings auch wir ab.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 8. 2. 1908.

Der preussische Knebel.

Einer Einschränkung der Freizügigkeit reitet der vorzutragende ...

Diese literarische Offenbarung aus dem preussischen Polizeiministerium ...

Und doch: Das Aufsteigen solcher muffigen Knebel-Geister ...

Dyer.

In zweimal vierundzwanzig Stunden sind für das Werk des Grafen ...

Nach Vollbringung dieser respektablen Leistung wäre es für die ...

...zuwenden. Eine solche Ausgabe liegt ihr nahe genug. ...

Einer, der rechts und links fann.

Vor kurzem ist eine Broschüre erschienen, die den Titel führt ...

Als ich im Jahre 1895 in meiner Broschüre Glänzendes Elend ...

Nummer gestiftet Herr Goldbe in seiner Broschüre offen ein, ...

Als ich ferner im Jahre 1897 eine Broschüre für die ...

Ein gestrauchelter Kämpfer für Ordnung und Ehre.

Der Sozialist wird stets genötigt sein, die Vorgehen der Mitmenschen ...

Gestern teilen wir mit, daß der Gründer der Darmstädter ...

Interessant war in dem Proseß die Feststellung, daß die Firma, deren ...

Die soziale Stellung war so, daß Dr. Zimmer im Jahre 1901 ein Gehalt ...

...auf 6000 Mk. erhöht. ...

Die Reichsgeißel verpulvert wird.

Der deutsche Gouverneur für Südbahafrika, Herr v. Schulmann, ...

Soldatenhändler.

Vor dem Oberkriegsgericht des Gardekorps begann gestern die Verurteilung ...

Aus der Geschichte des Proseß geht hervor, daß dem Ball 300 ...

Die Weisenaufnahme ergab, daß Ball die Soldaten in der ...

Nach Schluß der Weisenaufnahme erklärt der Vertreter der ...

Ein Erbschaftsteuer für Kinder und Ehegatten, aber keine Einkommen- ...

Ist die Nachfrist der Deutschen Tageszeitung richtig, dann ...

Keine Erbschaften sollen nach dem sozialdemokratischen ...

Gegen die Lichtsteuer wird namens der Stadt Rassel auch der ...

Früher tendenzlos. Die Vorbedeutung allgemeine Zeitung veröffentlicht die Zuschrift eines Kriegsinvaliden aus Wlchensleben, in der es heißt:

Als echter treuer deutscher Patriot habe ich es schmerzlich empfunden, daß der aus dem französischen Kriege durch seinen verwegenen Mut bekannte alte Ulanenoftizier Graf Bepplin das Unglück gefahren haben mußte, seine seit Jahren aufgewandte Kraft, sowohl an Geist als Kapital zur Herstellung eines lenkbaren Luftschiffes durch die Explosion des Ballons bei Echterdingen, wenn auch nicht als gescheitert, so doch für einige Zeit aufgehoben zu sehen.

Der Zweck meines Schreibens an Ihre Redaktion ist der, Sie zu bitten, einen Abriss des Inhalts zu erlassen, das alle deutsche Stats. Regier. und sonstigen Spielgesellschaften aufgefördert und gebeten werden, vier Wochen lang zu obigen Zweck in die Kasse zu spielen, und den Erlös hieron dem Grafen Bepplin zum Weiterbau seiner Luftschiffe zu überreichen. Die betreffenden Spielgesellschaften wollen die von ihnen zu diesem Zwecke gesammelten Gelder dann an die Expedition der Nordd. Allg. Ztg. nach Berlin zur Sammlung und Weiterbeförderung gütigst überreichen.

Uns Deutsche mutet die Begeisterung der losgelassenen Clavieristen nur humoristisch an. Im Auslande aber muß sie ganz anders wirken. Die Nordd. Allg. Ztg. pflegt mit feierlicher Beschönerung abzuwarten, wenn sich irgend ein Witzblatt eine Anspielung auf russische Kriegserlebnisse gestattet; sie kann sich aber selber nicht enthalten, bei allen unpassenden Gelegenheiten das große Paradeesd von 1870 vorzurufen.

Die Agrarier leiden nie an Appetitlosigkeit. Sie nehmen, was sie kriegen können. Jetzt haben sie für den braunschweigischen Reichstagswahlkreis Wolfenbüttel an Stelle des verstorbenen nationalliberalen Abg. Kaufmann den Winkler Klage aufgestellt. Es wird damit ein weiteres liberales Mandat an die Agrarier verloren gehen, und die Wählermänner ernten damit nur, was sie gefat haben.

Der verwandelte Zentrumsabgeordnete. Nach dem ersten Verzeichnis der Mitglieder des preussischen Landtages zählte die Zentrumsfraktion 104 Mitglieder, nach dem neuen Verzeichnis nur noch 103. Wie kommt das? Der Geheimnis Regierungsrat Dr. Böning ist im Wahlkreis Schweidnitz-Stritzgen neben einem Konfessionisten als Zentrumsmitglied gewählt worden. Er hat auch an der Fraktionslösung des Zentrums teilgenommen. In dem neuen Verzeichnis bezeichnet sich Böning als parteilos!

Der liberale Bürgerverein des obdenburgischen Ortes Osterburg hat beschlossen, den freisinnigen Reichstagsabgeordneten Witten zum Landtag nicht wieder aufzustellen, damit er im Reichstag mehr tätig sein kann. — Der hiesige liberale Verein nimmt dagegen keinen Anstoß an dem Doppelmandat des Abg. Schmidt. Willentlich denken seine Mandatgeber: Er macht nichts, wenn er zwei Mandate hat und würde auch nichts tun, wenn er nur eins hätte.

Während dem Dank für deutsche Handelsgerichte. Die russischen Behörden brauchen der deutschen Polizei gegenüber bloß den Wunsch zu äußern, den oder jenen in Deutschland aufhältigen Russen ausgedehnt zu bekommen — innerhalb 48 Stunden haben sie ihn. Seit Jahren leistet Deutschland den Russen Handelsgeschäfte. Den Dank für diese würde lose Entschädigung bekam dieser Tage ein deutscher Beamter auf der russischen Grenzstation Sosnowitz zu spüren. Er muß wöchentlich dreimal amtlich von Rastowitz nach Sosnowitz reisen und wurde plötzlich als verdächtiger Ausländer einer Leibesvisitation unterworfen. Er hatte eine Anzahl kleiner Spielplomben in der Tasche, mit denen die auf dem Schweinemarkt in Sosnowitz beladenen Eisenbahnwagen amtlich verschlossen

werden. Die Plomben wurden als „Polgut“ betrachtet und der „Schmuggler“ mußte 20 Kopelen Goldgelb bezahlen. Sein Prozeß und der Appell an den Zolldirektor halfen nichts. Die russischen Mandarinen schüttelten nur mit lächerlicher Miene den Kopf, und ihr Oberster meinte abnehmend, die Rastowitzer Eisenbahndirektion könne ihre Plomben ja auch ebenjogut in Sosnowitz kaufen. — Handlager haben auf eine andere Behandlung nicht zu rechnen. Einem Engländer gegenüber würde der russische Flegel das nicht getoagt haben.

Zum Kölner Brückensturz. Ueber die Ursache des schmerzlichen Unglücks, das acht Menschenleben vernichtete, sprach Arbeiterssekretär Bartels in einer Kölner Versammlung. Die am Brückenbau beschäftigten Arbeiter erklärten auf Grund eingehender Feststellungen, daß die Bauverwaltung die Schuld an dem Einsturz traffe. Auch die Eisenbahnerverwaltung habe es an der nötigen Kontrolle fehlen lassen. Ein auf der Brücke aufgestellter schwerer eiserner Kran konnte durch zwei Mann fortbewegt werden, als ich plötzlich eine Senkung der Brücke bemerkte. Infolge dessen neigte sich der Kran nach der Seite und konnte nur durch Zufallsnahme weiterer Arbeitskräfte fortbewegt werden. Durch diese Beobachtung haben Arbeiter vor der Katastrophe die Bauleiter rechtzeitig verständigt.

Der habsche Minister Hofmann erklärte gestern im Landtage, die von ihm getroffenen Dispositionen würden genügen, um den Verwunden in Donauquers, deren Brannschaden 1/2 Millionen Mark beträgt, zu Hilfe zu kommen.

Militärjustiz. Im finstern betrunkenen Zustande hatten der Unteroffizier Max Walter und der Gefreite Johann Weiduschitz von der 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 73 mehrere Soldaten, darunter auch Unteroffiziere und einen Sergeanten, am 1. Pfingstfeiertage mit dem Säbel überfallen und geschlagen. Vom Kriegsgericht waren sie auf Grund eines Gutachtens des ärztlichen Sachverständigen freigesprochen worden. Das Obergericht in Wien hat aber verurteilt die beiden Soldaten. Es schloß sich dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen an, daß er, erachtete vielmehr die Zurechnungsfähigkeit beider Angeklagter bei Begehung der Handlungen für erwiesen und erkannte gegen Walter wegen Körperverletzung in mehreren Fällen und Beleidigung auf sechs Monate Gefängnis und gegen Weiduschitz wegen Beleidigung und tätlichen Angriffs auf Vorgefekte auf zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis. Die Angeklagten, die ein Opfer des Waffenstragens außer Dienst geworden sind, wurden sofort verhaftet.

Ausland.

Zürich. Ein neues Ministerium ist jetzt gebildet worden. An der Spitze desselben steht als Großbesitzer Kamill Balcha. Das Ministerium soll nur bis zum Jahresantritt des Parlamentes im Amte bleiben und dann einem parlamentarischen Ministerium Platz machen. Auch ein Vertreter der Jungtürken befindet sich im neu gebildeten Kabinett. An dem ersten Verfassungsschritt hatte sich der Sultan die Ernennung des Kriegs- und Marineministers vorbehalten, jetzt hat aber der Großbesitzer die Pflicht, alle Ministerämter vorzuschlagen.

Amerika. Rassenkrieg in den Südstaaten Nordamerikas. Innerhalb der letzten acht Tage sind in den Südstaaten nicht weniger als 12 Neger erschossen worden. Die Behörden tun nicht das geringste, um dieser Bestialität Einhalt zu gebieten. Kein Wunder, wenn dann auch die Neger zu Repressalien greifen.

Zur Revolution in Russland.

Diesholera. Im Gouvernement Astrachan sind am Mittwoch 51 Erkrankungen und 24 Todesfälle an Cholera vorgekommen, in der Stadt Saratow 96 Erkrankungen und 55 Todesfälle und in der Stadt Saratow 19 Erkrankungen und zwei Todesfälle. Da

auch im Gouvernement Saratow und Nowosibirsk am Don und im Gebiete der Donkosaken einzelne Todesfälle vorgekommen sind, sind die Wolga bis Nischni-Nowgorod und die Stabskapitänenschaft Nowosibirsk am Don von Cholera bedroht und die Stadt Saratow für Choleragefährlich erklärt worden. In Petersburg ist ein Choleraverdächtiger Fall zur Anzeige gebracht worden.

Die Prommen gegen Zolstoi. Der Millionärskongreß, der dieser Tage in Kiew getoagt hat, befahte sich neben den Zeltierverträgen auch mit den bevorstehenden Zolstoisubsidien, das den hohen Geistlichen ein Dorn im Auge ist. Eine von den Janakierern gebildete Kommission beschloß, den Senat anzugehen, daß er durch ein festliches Schreiben alle Erdhöfner vor irgend welcher Teilnahme an Zolstoisubsidien warne. Der Millionärskongreß beschloß jedoch, daß am Sonntag, der dem Subsidium voranzugehen würde, Singen und der Zeltierverträge der Zolstoisubsidien seien. Singen fand der Zeltierverträge, Gottesdienste mit einem Gebet zur verständigen Befreiung Zolstois abhalten, keine Ausnahme, da dies Zolstoi zu viel Ehre erweisen und als Anlaß zu Gegen-demonstrationen dienen würde.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Das Vereinsgesetz in der Praxis. In einer Gemeindefachversammlung in Schwieberg im Erzgebirge erschienen zwei Beamte zur Überwachung, und entfielen sich auch nicht, als sie auf das Vereinsgesetz ganz energisch aufmerksam gemacht wurden, nach dem gemeinschaftliche Versammlungen der Anmeldepflicht nicht unterliegen; sie beriefen sich darauf, von der Amtshauptmannschaft beordert worden zu sein. Es wurde von der Versammlung beschlossen, Beschwerde einzulegen.

Die abgeleitete Prellerei Polizei. Am 12. Juni fand in Breslau eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt, um zu den Abgeordnetenwahlen zum Landtage Stellung zu nehmen. Die gewählten Wahlmänner waren besonders eingeladen worden, und fernhin nahmen etwa 100 Frauen an der Versammlung teil. Selbstverständlich waren sowohl alle Wahlmänner wie auch alle erschienenen Frauen Mitglieder des Vereins. Zur Überwachung waren zwei Polizeikommissare erschienen, die vom Vorstehen — Parteisekretär Reutich — aus dem Saale gelassen wurden, weil die Polizei in einer Mitgliederversammlung nichts zu suchen habe. Anstatt aber zu gehen, ließen sie die Versammlung auf und mieden die auf Anwesenheit Berechtigten aus dem Saale. Genosse Reutich hat gegen das Verhalten der Beamten Beschwerde geführt. Polizeipräsident Dr. Wientz hielt dieses Verhalten aber nicht nur für berechtigt, sondern veranlaßte auch noch ein Strafverfahren gegen Reutich wegen Verletzung des Vereinsgesetzes, indem er sich auf den Standpunkt stellte, jene Mitgliederversammlung sei eine „öffentliche politische“ gewesen und hätte angemeldet werden müssen. Die Folge war ein amtlicher Strafbescheid über 60 Mk. gegen den Reutich Einspruch erhob.

Vor dem Schöffengericht beantragte nun der Amtsanwalt selbst die Freisprechung. Durch die Beweisaufnahme war festgestellt worden, daß nur Mitglieder Zutritt hatten. Ein moralischer Badenstreich für den Herrn Polizeipräsidenten lag in dem Verhalten des Amtsanwaltes insbesondere aber auch insofern, als dieser ausführt, es sei ohne weiteres glaubhaft, daß an einer Vereinsversammlung, in der Beschlüsse über das Verhalten von Wahlmännern der Wahl gefaßt werden sollen, Nichtmitglieder keinen Zutritt gehabt hätten.

Das Gericht erkannte antragsgemäß auf Freisprechung. Welchen Verlauf nun auch das Verwaltungsfreiverfahren nehmen wird, das gegen den Polizeipräsidenten wegen Entsendung von Beamten zur Überwachung und wegen der Aufhebung der Versammlung schwebt, wird dieser nun schon von selbst voranzugehen können.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Nur noch wenige Tage

des diesjährigen grossen

Inventur-Ausverkauf.

Restbestände

in Damen- und Kinder-Konfektion, Damenputz und Weisswaren, Seidenstoffen, Kleiderstoffen, Waschstoffen, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Damen- und Mädchen-Schürzen, Gardinen, Teppichen etc. etc.

zu enorm billigen Inventur-Preisen.

Bitten die Schaufenster zu beachten!

Geschäftshaus **J. Lewin.**

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Walhalla-Theater
Nur noch 3 Tage
Gastspiel
des
Grafen Tirota-
Ensemble.
Sonntag nachm. 4 Uhr:
Familien-Vorstellung

Zoolog. Garten.
Sonntag den 9. August:
2 grosse Konzerte
Anfang: nachm. 3 1/4 Uhr,
begn. abends 7 1/4 Uhr.
Eintrittspreis:
Erw. 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Von abends 7 Uhr ab
pro Person 35 Pf.
inkl. Eintrittsteuer

Sonder-Angebot!
(Nur bis auf weiteres gültig.)
Weisse wollene
Damen-
Kleider werden für **3.00**,
Herren-
Anzüge **Ueberzieher**
2.50 Mk. **2.25** Mk.
tadellos hem. gereinigt u. gebügelt.
Galgenberg. Eigene Bäder:
Geiststr. 36, Gr. Ulrichstr. 32,
Gr. Steinstr. 53, Schmeerstr. 6,
Steinweg 25, Ratbaustr. 6.
Fernsprecher 595.
45 Annahmestellen in Umgegend.

Geschenkt
erhalten Sie
eine moderne
Sprechmaschine
u. noch M. 10,-
bis M. 50,- in
Bar-Coupon da-
zu. Kein Risiko.
Keine Verpflich-
tung. Keine Preis-
erhöhung der
Platten. Verlangen Sie Prospekt 3
gratis und franko.
:: Deutsche Singsen-Industrie ::
F. A. Lange, Leipzig 6.

!Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Tharm,
Reilstrasse 10.

Die Neue Zeit.
Wochenschrift
der Deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen,
auf **Die Neue Zeit** zu abon-
nieren.
Vierteljahrs-Abonnement
3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen
alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung,
Harz 42/43.

ff. Speise-Leinöl,
ff. Speise-Rüböl,
Preis fest, offerieren billigst
Gebr. Luckau, strasse 2.

Bierdruck-Apparate
in all Ausführungen empf. billigt
Karl Berger,
ältestes u. grösstes Geschäft Halle
Gellertstr. 10. — Tel. 736.
Albrecht Köttwitz, Zeitz,
empfeilt sein großes Lager in
Herren- und
Knaben-Garderobe
zu soliden Preisen.

Da die Anfertigung von

Massanzügen zu Ausnahmepreisen

im vorigen Jahre so grossen Anklang gefunden hat,
so biete ich auch dieses Jahr, um die Arbeitskräfte
vor der Saison voll zu beschäftigen, meinen werten
Kunden den Vorteil, sich in meiner Massschneiderei
gefertigte Anzüge

im Preise von **42, 45 und 50** Mark
arbeiten zu lassen.
Die Preise behalten ihre Gültigkeit nur

bis zum 1. September.

Die Ausführung geschieht durch meine bewährten
ersten Zuschneidekräfte, u. wird hinsichtlich Passform
u. Verarbeitung die weitgehendste Garantie geboten.

S. Weiss, Halle a. S.

Grösstes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen
für feine Herren- und Knaben-Moden.

Möbel auf Abzahlung
für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk.
für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 20 Mk. Anz. 20 Mk.
Moderne Schlafzimmern Mod. Küchen
Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.
Zur Einrichtung passend:
Teppiche, Tischdecken, Portièren,
Gardinen in grosser Auswahl.

Anzüge auf Abzahlung
für Herren und Knaben.
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Anz. 3 Anz. 3 Anz. 5 Anz. 5 Mk.
Sommer-Paletots, Damen-Jackotis,
Kleiderstoffe, Manufakturwaren,
Schuhwaren usw., nur das Neueste.
— **Kinderwagen** —
nur erstklassige Fabrikate,
schon mit 3 Mark Anzahlung.

**Waren- u. Möbel-
Kredit-Haus**
Robert
Blumenreich,
Grosse Ulrichstrasse 24,
I., II. und III. Etage.

Zu Gunsten des Grafen Zeppelin.
Montag den 10. August er. abends 8 Uhr
Elite-Vorstellung im Walhalla-Theater.
Das ganze Eintrittsgeld, ohne jedweden Abzug an Un-
kosten, wird an das Bankhaus Reinhold Stöcker hier-
selbst zur
Nationalspende für Zeppelin
abgeliefert.

Central-Theater,
Leipziger-Strasse 17.
Aus dem **neuen** grossartigen Programm
sei nur erwähnt:
Automobil-Rennen in Dieppe
am 7. Juli 1908.
Hochwild-Jagd in Kanada.
Sehr interessante klare Natur-Aufnahmen.

„Kühleborn-Brause“
ges. gesch. Nr. 28 537, 81 541 u. 88 830.
Alkoholfreies feinstes Erfrischungsgetränk
für Abtünenler, Radfahrer u. Solche in keinem besseren Restau-
rant und Café, Kranfenhäusern u. fehlen.
Zu beziehen durch:
G. Förste, Halle, Streiberstrasse.
Alb. Harzig, Halle, Merseburgerstrasse,
C. Schomdorf, Halle, Färberstrasse.
Allgem. Konsum-Verein, Halle, Sandbergstr.
Weitere Niederlagen errichtet der Vertreter
Joh. Kratz, Halle, Mühlenweg 35.

Zeitl. Kämpfe's Restaurant Zeitz.
Bringe einem geehrten Publikum von Zeitz und Um-
gegend meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
ff. Lagerbier, hell und dunkel. Küche in bekannter Güte.
Um zahlreichen Besuch Mittel
Conrad Kämpfe.
empfeilt
die Selbstbäckerei.

Neu! Neu!
Nadellose Platten-Sprechapparate
Güte Pathé frères-Platten.
Grammophon, Favorite,
Odeon (jede sämtliche anderen
Platten).
Edisonwalzen,
Reparaturwerkstätte,
Zubehörteile,
Räder- und Triebeschneiderei.
Rabattmarken 5 Proz.
Karl Albrecht,
Alter Markt 3.
Vertrieb der anerkannt besten
Lösche-Orchestrions.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider
Merseburg
Strasse 4.

Gänzlicher Ausverkauf!
Vedersheim glatt und gefreit,
Kaffineer- und Perforieren, kleine
Kästige, Klänge u. Bergmanns-
Juden, Strickfäden und -Wägen,
Unterhosen, Männer- u. Frauen-
hemden, Schürzen, Bettlaken,
Bettbezüge, Juletten und Bett-
federn in großer Auswahl.
Minna Rohnstein
Trödel 20.

Bildschön
macht ein gar. rein. Gesicht, völlig
jugendfr. Waschen, peitsch. In-
metz. Gout u. blend. feines Zeit.
Alles dies erzeugt die allein edle
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
von Bergmann & Co., Radebeul,
a. Etüd 50 Pf. bei:
Heilmund & Co., Ernst Jentzsch,
F. A. Patz, E. Richter,
Alfred Reubke, Ernst Fischer.
In Steatn: Carl Degenkolbe.



Gebrauchte Kinderwagen, Spinnwagen
werden wie neu wieder verkauft u. in
bisher. über billiger als jedweden
billig liefert und liefert. Senden Sie
Ihren alten Wagen an die direkt große
Kinderwagenfabrik Seidens
Julius Treibar, Grimma 972.
× **Militär-Segelstichschuhe.**
× Neue und getrag. Schaffstiefel
× und Schnürschuhe verf. billig
× J. Starneck, Alter Markt 11.
Papier- u. Papponabfälle
kaufen jeden Botten
H. Brandhäuser, 20.
Lumpen, Anker, Papier, Stiefel
Kaufe, Kette, Gummi lauft
Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22.

Hausarbeiterinnen,
die eingearbeitet auf Wirbländern,
loftort gesucht.
Kochm. & Längs,
Rudolf Gumpertstr. 24.
Hausarbeiterinnen
suchen
Hallbrun & Pinner, Geiststr. 22.

Halle und Saalkreis.

• Halle, den 8. August.

Vollständig ihren Zweck erreicht

hat die im Julihefte des Reichsstatistikblattes getroffene Vereinbarung der Vereinfachung der Ermittlungsmöglichkeit der hiesigen Arbeitsnachweise. Während bis vorigen Monat noch die einzelnen Arbeitsnachweise mit ihrer Ermittlungsmöglichkeit separat aufgeführt waren, heißt es jetzt im neuen erschienenen Julihefte: Arbeitsnachweise des Vereins für Volkswohl (und nun folgen die einzelnen Firmen) und dann auf einmal im summarischen Verfahren: Sonstige Arbeitsnachweise. Das ist gar nicht. Eine Statistik soll doch dazu da sein, möglichst vereinfacht zu werden, das man Einblick in alle Verhältnisse bekommt. Das gewährt einermäßen der bisherige Umstand der Einzelaufzählung der hiesigen Arbeitsnachweise, man erfährt, wie es um diese Branche zurzeit bestellt ist. Aber aus dieser summarischen Darstellung kann man gar nichts erfahren und deshalb ist diese Statistik auch nicht wert, das sie bebrochen wird.

Offensichtlich kommt das statistische Amt von dieser, wie es scheint, allgemein angewendeten unklaren Vereinbarung zurück (dann für die anderen Städte, wo neben den hiesigen aber protegierten Arbeitsnachweisen auch noch andere bestehen, findet sich derselbe Bemerkel wie bei Halle), sonst kann es lieber die ganze Aufzählung weglassen, denn diese Statistik ist für die Not.

Ober glaubt man durch dieses summarische Verfahren den anderen Arbeitsnachweisen das Lebenslicht ausblasen zu können?

Das Erfinderrecht der technischen Privatangehörigen und der Kapitalismus.

Der deutsche Juristtag wird sich dieses Jahr wieder mit der Frage beschäftigen, welche Veränderungen des bestehenden Rechtes sich empfehlen, um denjenigen Personen, die in einem Vertrags- oder Anstellungsverhältnis tätig sind, den gebührenden Anteil an Nutzen und Ehre aus ihren Erfindungen sicher zu stellen. Es trifft sich nun günstig, daß die vom Bureau für Sozialpolitik im vorigen Jahre auf Veranlassung des Bundes der technischen Industriellen in dem am 1. d. d. veranlaßte statistische Erhebung gerade zu dieser Frage außerordentlich interessantes Material geliefert hat.

Nach dieser Erhebung hatten von den 3265 technischen Privatbeamten, die die Statistik umfaßt, 1601, das sind 49,04 Proz. der Gesamtzahl, Verträge mit Bestimmungen über Erfindungen. In sämtlichen 1601 Verträgen ging das Eigentums- und Nutzungsrecht der Erfindungen der Angestellten an die Firma über und zwar in vollem Umfange bei 1344 Beamten, das sind 83,96 Proz. teilweise bei 257, das sind 16,06 Proz. Eine Entscheidung für die von ihnen bewirkenden Erfindungen war nur 311 technischen Privatangehörigen, das sind 19,43 Proz. zugefallen, keine dagegen 981 Beamten, das sind 60,92 Proz. Unausgeklärt geblieben ist die Entscheidung über Erfindungen bei 329 technischen Privatbeamten, das sind 20,55 Proz.

Diese Zahlen erscheinen in einer eigenartigen Beleuchtung, wenn man aus der zugehörigen Tabelle erfährt, daß unter den Angestellten, die ihre Erfindungen ohne jede Entscheidung herzugeben verpflichtet waren, 6 ein Einkommen unter 900 Mk. hatten, 23 ein Jahresgehalt von 900—1200 Mk., 183 von 1200—1500 Mk., 151 von 1500—1800 Mk., 194 von 1800—2100 Mk., 103 von 2100—2400 Mk., 94 von 2400—2700 Mk., 48 von 2700—3000 Mk. bezogen.

Man darf sich unter diesen Umständen nicht wundern, wenn der Erfindungsbesitzer der technischen Angestellten sehr oft bald nach Eintritt in die Praxis erlahmt, und wenn sie — es ist das am deutlichsten Geheimnis unter den Industriellen — bemüht sind, es sich selbst zu behalten, bis sie sich irgend eine Gelegenheit bietet, sie zu ihrem eigenen Vorteil zu vermerken. Und man braucht sich andererseits nicht wundern, wenn mancher Kapitalist, der sonst nicht das Fieber erfinden hat, und in seiner Dummheit das Glück gehabt hat, in der Wahl seiner Eltern recht vorsichtig gewesen zu sein, durch solche billig erworbenen Erfindungen nicht nur noch mehr Kapital sondern unendlich hohe Auszeichnungen bekommt, während der wirkliche Erfinder zu Hause kaum satt zu essen hat. Das zeigt lo recht, wozu die kapitalistische Wirtschaft führt.

Im Interesse der Erfinder wie der deutschen Industrie (denn manche Erfindung wird aus diesen Gründen der ausländischen Industrie angeboten) liegt es, wenn der diesjährige deutsche Juristtag endlich einen Beschluß faßt, der die gesetzliche Regelung des Eigentums- und Nutzungsrechtes der Erfindungen der Angestellten im Sinne des Persönlichkeitsrechtes, analog dem Schutze anderer geistiger Schöpfungen vorschlägt.

Die Sonntagsfahrten.

die zu einem ganz erheblich geringeren Preise gestattet, 3. Klasse zu fahren, werden gerade von Arbeitern noch sehr wenig benutzt. Dieser sagen sie „handgemäß“, 4. Güte. Das mag zum größten Teile daran liegen, daß die Stationen, nach denen Sonntagsfahrten ausgegeben werden, nicht genügend bekannt sind. Aus diesem Grunde wollen wir nachfolgend die Stationen folgen lassen mit dem Preise für 3. Klasse dahinter:

Ammerdorf (0,80 Mk.), Wab Kßen (2,30 Mk.), Verga-Kelbra (3,30 Mk.), Franzenhain über Verga-Kelbra oder Hofla über Sangerhausen-Preßleben (3,70 Mk.), Freyburg a. U. über Naumburg (2,20 Mk.), Raasdorf über Schlettau oder Verberburg (1,05 Mk.), Raumburg a. S. (1,95 Mk.), Schenckh (0,85 Mk.), Sülzberg-Hotterbecke über Verga-Kelbra (3,70 Mk.), Thale a. d. über Rannern-Wegleben oder Ballenstedt (4,30 Mk.), Wallwitz (0,65 Mk.).

Die Fahrkartenausgabe erfolgt an allen Sonntagen während des ganzen Jahres, am Dinnmischtag, am zweiten Oster- und Pfingstfesttage, am ersten und zweiten Weibtag und am Neujahrstage zu allen Personen- und Sonderzügen. Benutzung von Eil- oder zulassungspflichtigen Schnellzügen ist ausgeschlossen. Die Rückfahrt muß nach dem jeweiligen Tage angetreten werden. Fahrunterbrechung und Ueberzug in eine höhere Wagenklasse gegen Zahlung tarifmäßiger Zuladungen ist zulässig.

Wir bitten, dies auszusprechen und aufzuwahren zu wollen.

Es ist ihm zu viel.

Ein italienischer Arbeiter, der eine Zeit lang auf dem hiesigen Stadigte Gießerei beschäftigt war, hatte einen Schlafkameraden aus einem verlassenen Schrank Kleidungsstücke und eine Taschenuhr gestohlen. Als er ertrapt wurde, entließ er, wurde aber wieder eingeholt und gab die gestohlenen Gegenstände zurück. Zu seiner Vernehmung wurde er eine hiesige Lehrerin als Dolmetscherin notwendig. Die Strafammer verurteilte den unehelichen Italiener unter harter Rüge des großen gegen einen Kameraden verübten Vertrauensbruchs zu vier Monaten Gefängnis wegen schweren Diebstahls. Auf die Frage des Vorstehenden, ob er sich bei dieser Strafe beruhigen könne, ließ der Angeklagte durch seine Dolmetscherin erklären, er wolle gar nicht, was er zu so hohem Strafmaß legen solle — das sie ihm denn doch zu viel.

• **Heber das Wetter am morgenden Sonntag** läßt sich diesmal eine sichere Prognose nicht aufstellen. Für heute hatten die berufsmäßigen Wetterpropheten „heiteres, trockenes, warmes Wetter“ vorausgesehen. Der seit Vormittag mit Regenwolken bedeckte Himmel zeigt, wie sie sich jetzt geben. Was wir schon vorgestern andeuteten, ist eingetroffen. Das barometrische Maximum liegt mit 770 mm über Frankfurt und umlagert; doch über Süddeutschland erstreckt sich jetzt eine Tiefdruckrinne, die zwar nicht beträchtlich ist, aber sich morgen bei uns unangenehm bemerkbar machen kann. Semittler sieht für morgen allerdings nicht zu erwarten. Dagegen liegen Regenfälle, wenn auch nur solche von leichterer Art und kürzerer Dauer, im Bereiche der Möglichkeit.

• **Die Scher-Blattstet**, die dem sechzehnten August Scher bei beschränkter Geitern den Namen eines Menschenfreundes eingebracht hat, in Wirklichkeit ihm aber Millionen einbringen soll, wird jetzt wie lautes Bier angeboten. Ein Probeband wird eine Woche gratis gegeben, dann kostet jeder Band pro Woche 10 Pfennig. Das ist ein teures Vergnügen nach dem was für Romane, die in der Mehrzahl den langweiligen Schundromanen nichts nachgeben. Wir raten unseren Gesellen, deren Frauen und Kindern, die mit ziemlicher Zubringlichkeit auftretenden Scherlagen abblitzen zu lassen. Wer wirklich gebiegene aufklärerische Literatur lesen will, möge die mehrere Tausend Bände umfassende Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins benutzen.

• **Neue Erfindungen.** Derzeit vom Patentbureau Sip u. Müntzer, Hamburg, Gledingstraße 22, über: Patent Nr. 2686 Nr. 841. Verriegelungseinrichtung für Brief- und Briefkästen unter Ausnutzung eines des Keilens an der Tür festklebenden Keiles. Nr. 2687. Gebrauchsmuster: 339 209. Vorrichtung zum Weizen von Saarforn; Paul Bouillon. — 339 208. Aufheben mit drei Schrauben beweglichen Schloß, Christian Siemede. — 248 148. Patent für eine Einrichtung zur Verriegelung der Halle. Hermann Wigger. — Das Bureau erteilt unseren Gesch. Lesern Rat und Auskunft in allen Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichnungsangelegenheiten kostenlos.

• **Erhängt hat sich**, wahrscheinlich wegen servierter Vermögenshältnisse, in seinem Verberfall ein Milchhändler.

• **Strahnenfälle.** Eine Frau wurde von einem Straßenbahnwagen ertrast und hingeworfen. Sie trug glücklicherweise nur leichte Verletzungen davon. Ein Radfahrer überfuhr einen Knaben, der trotz einiger Gliederzerwürfen in das Rad fiel. Auch der Knabe kam mit nur geringfügigen Verletzungen an Kopf davon.

• **Aus dem Bureau des Ballfests-Theaters.** Das Gräfin Ziertra-Ensemble verabschiedet sich leider schon in drei Tagen. Ein Besuch dieses Ensembles kann nur empfohlen werden. Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Familienvorstellung zu ermäßigten Preisen. Außerdem hat jeder Empfindene das Recht, ein Kind frei einzuführen. — Auf die Angaben des Grafen Joppelin für Montag abend angelegte Glittervorstellung, in der u. a. Frau Direktor Süßkind, sowie die zurzeit in Urlaub befindliche Kapelle des Herrn Kapellmeisters Günzler mitwirkte, sei hierdurch nochmals hingewiesen.

• **Zentraltheater, Leipzigerstr. 17.** Die Hochwildjagd in Kanada zählt in dieser Woche zu den interessantesten Naturaufnahmen des Programms. Des Automobilen in Spitze am 7. Juli 1908 ist eine gut geordnete Aufnahme. Das Bild „Des Raufschlagers freier Tag“ sorgt für genussigen Humor. Die Singhale aus Jar und Zimmermann, genügen vom Hofoperntänzer Knüpfer, führt uns in das Gebiet der Kontinuität. Alles in allem ist der Spielplan sehr reichhaltig und ein Besuch lohnend.

• **Zoologischer Garten.** Der Notizbuch und sein nordamerikanischer Verwandter der Bapiti oder Elf haben ihr gewaltiges Tier Reich geerbt oder doch damit angefangen und treten damit in die Reihe ein, in der sie für Menschen und Tiere höchst ungemütliche Genossen sind. Der schwarze Damhirsch hat auch bereits vollzogene Schaulen, die aber noch nicht völlig vereist sind. Der virginische Hirsch schiebt sehr flott und wird schon auf haben, wie es in der Jägerprache heißt. Vor einiger Zeit wurde der weiche Lamangelt produziert gehören und hiet dadurch ein lombardisches Bild. Im Silbermeer, mo das Lama von alterher als Haustier gehalten wird, geschieht dies stets. In der Rajanenpolizei find zwei neue sehr lebhaft Exemplare des durch seine bunten Farben und durch seinen Nielsenabel auffallenden amerikanischen Zulus angeschlossen. Erbrüht wurden vor einiger Zeit auch mal ein kleines Buchel der reitenden kalifornischen Scholmädchen. Die winzigen Tierchen sind schon recht nett herangekommen, obwohl die

Genne gestorben ist, an deren Stelle der Oahn die Führung übernommen hat.

• **Im Trauerhause** findet morgen, Sonntag, ein großes Familien-Freitag und ein Freischicht- und Aegeln fest. Der eintretende Dunkelheit Fadelung und Braut-Feuerwerk der Gebr. Weffer.

• **Reiselen, 8. August. (E. B.)** Zu dem in gefriger Nummer unter Wasserford gemeldeten Selbstmord eines Halleischen Einwohnens wird uns geschrieben: Der freiwillig aus dem Leben Geschiedene, ein 58 Jahre alter Arbeiter aus Halle, der jetzt seinem Schicksal in dessen Schirmman-Gebäude auf der Gr. Ulrichstraße gelegen hat, hatte sich am Donnerstag gegen 5 Uhr nachmittags entsetzt. Vor 6 Uhr war er bereits wieder abgemittelt und unter eine Weide hat an der Straße nach der Zementfabrik niedergelegt worden. Dort lag er, nur mit Gras und einer alten Weidebede zu zugebedt, daß der obere Teil des Kopfes hervorah, bis Freitag abend 7 Uhr, also 26 Stunden lang, und er hätte vielleicht noch länger gelegen, wenn nicht der Direktor der Zementfabrik einmüchtig interveniert und um Beilegung des wenig ästhetischen Anblicks ersucht hätte. Um diese Zeit wurde dann die Leiche endlich von einem Fischer, der den Sarg brachte und den Toten hineinlegte, auf dem Sandbänke nach Halle gefahren. Die Frage ist wohl berechtigt: warum hat wohl der Fische, der allerdings nur ein Proficater war, bei dieser Temperatur so lange an einer so heißen Straße gelegen müssen? Er nach dem im zusehenden Ruheplatz gebracht wurde? Und wird diese berechtigte Frage von zuständiger Stelle aus beantwortet werden?

• **Schlettau, 7. August. (E. B.)** Raffinierte Spitzbuben waren es, welche vergangene Nacht in der Rantine der Halleischen Kallmeier circa 15 Kisten Zigarren entwendeten. Wie berichtet, sind es Schladarbeiter gewesen, welche in der Rantine ihre Raute machten, und als der Wirt schon auf einige Minuten nicht anwesend war, mit den Kisten verschwanden.

Aus den Nachbarkreisen.

• **Der Vergote als Abieger des Reichs-Ligenverbandes.** Die wie alle Wackerblätter angeblich zur höheren Ehre Gottes die Sozialdemokratie kampfensende Vergote muß, wie alle die Blätter, die sein eigenes Versehen haben, sich aus der Ligenfabrik des Reichs-Ligenverbandes begeben lassen.

Aber zum Reichs-Ligenverband gehören die sozialdemokratischen Verbände der Reichs-Ligenverbandes, die von uns schon vor halb vierzehn Tagen auf ihre Unmoralität hin angelegte Wite der sozialdemokratischen Verbände der Reichs-Ligenverbandes, die von uns unterer wahrheitsgemäßen Wiberlegung Notiz zu nehmen oder etwa als Genossin die von uns insofern verurteilenden Verbände aus dem Lager des Reichs-Ligenverbandes gegenüberzustellen. Wahrscheinlich zu erwarten von einem Blatte vom Schlege des Vergotes wäre ja auch zu viel verlangt. Und solchen Schwindel kann ja der Vergote auch nur seinen vom Schnaps umwandelten und von solcher Lektüre verleiteten Reichs-Ligen treuen vorleben. Ein wenig mit eigener Urteilskraft und eigenem Denken würde ja solche Latenzen nachdrücklich lächerlich finden, aber solche Menschen lesen eben den Vergoten nicht!

Ein schwer verständliches Urteil.

• **Oberböllingen, 7. August. (E. B.)** Vor der Strafammer in Halle spielte sich heute ein Prozeß ab, der auch weitere Kreise interessieren dürfte und wozu es recht erfindlich ist, welchen Schrup unorganisierten Arbeiter im heutigen Reichstag gehen. Auf der Grube Kupferhammer-Dille war bei Ende vorigen Jahres der 24 Jahre alte Bergarbeiter Friedrich Bornfels als Fördermann beschäftigt. Bornfels gehört dem Bergarbeiterverband nicht an, dafür ist er aber ein stammer Kriegerehrer, in dem er sich nach seiner Angabe vor Gericht wacker fühlt und besser amüsen kann als in anderen Vereinen. Wegen seiner Nichtzugehörigkeit zum Bergarbeiterverband will er nun viele Verhängungen zu erdulden gehabt haben. Ammentlich der 21 Jahre alte Fördermann Paul Hübner hat ihm wiederholt entgegengefordert haben, dem Verbande beizutreten, auch soll er ihm mehrfach geschimpft und „Strap“ ihm genannt haben. In der Frühjahrspause sagte er einmal zu ihm: „Wenn Du in den Verband gehst, kannst Du Dich beim Prügel mit neben mich legen, sonst aber nie!“ Ein anderer ältester Hübnerbrandt zu Arbeits- und Verbandsgenossen: „Wenn der Hund nicht in den Verband will, dann muß er hineingedröhren werden!“ Auch im Dorfe Schruppa selbst mit Bornfels zum Verbandsangehörigen schon mancher Hünelei ausgelegt gewesen sein; außer Schilkeleben rufe man ihm mit Beziehung auf seine Zugehörigkeit zum Kriegerehrer höflich „Hurra, hurra!“ nach. Er hätte schon viele Klagen anstrengen können; seine Eltern hätten ihm aber davon abgeraten, weil er sich sonst immer im Gericht „herum löhmern“ müsse und dadurch schließlich in schlechten Ruf kommen könne. Um den unaufrichtigen Pladereten zu entgehen, habe er sich endlich zum Eintritt in den Bergarbeiterverband gemeldet, sei aber wieder ausgetreten, als er im Halleischen Volksblatt eine Wiberlegung (so seiner Verlor oder seines Kriegerehrers, kam leider nicht zur Sprache, da die Notiz zwar den Richtern zur Einsicht vorgelegt, aber nicht verlesen wurde) gelesen habe. Am 8. Januar d. J. kam Hübnerbrandt beim Fördern hinter Bornfels auf den Bornfels auf, daß letzterer mit dem linken Unterarm, obwohl er noch schnell befehle spritzen wollte, zwischen die Finger geriet und eine erhebliche Quetschung erlitt. Er erkrankte an Knochenhaut-Entzündung, die ihm auf 14 Tage arbeitsunfähig machte. Nach dem Unfall soll Hübnerbrandt Hüb-

kommen in meinem seit Jahren anerkannt billigen Saison-Ausverkauf, um vollständig zu räumen,

Sonntag	Kostüme	Wert bis 35-Mrk.	Wert bis 60-Mrk.	Wert bis 80-120-Mrk.	Wert bis 7-Mrk.	Wert bis 12-Mrk.	Wert bis 18-Mrk.	Wert bis 6-Mrk.	Wert bis 12-Mrk.	Wert bis 18-Mrk.	Schneider

Leipzigerstraße 84.

zum Verkauf, 5% Rabatt auf alle Artikel.

Der Gipfel der Komik.

Es war in einem Variete; Der Komiker sang ein Couplet... Der Komiker sang ein Couplet... Der Komiker sang ein Couplet...

Der Gipfel der Komik. Es war in einem Variete; Der Komiker sang ein Couplet... Der Komiker sang ein Couplet...

Letzte Nachrichten.

München, 8. August. (Privattelegramm des Volksblattes.) Der hier zugeleitete Verbandsrat der Fabrikarbeiter...

Briefkasten der Redaktion.

H. G. Es ist erlaubt, das Verbotete bei den Schwiegereltern wohnen, ohne das ein separater Eingang zu ihrem Zimmer bestehe.

Büchermarkt.

Von der Neuen Zeit ist fochten das 46. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Das Reich aufkündigung...

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inferatenteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht: Abbejan: Soeben. Verein, Dienstag, 11. August.

Wenn man Silber besterzt, und harte Detonation. Seit sechs Uhr wird heute das Aluminiumgewerbe von Bayern...

Versammlungsberichte.

Gewerkschaftskartell Schenk. In der am 5. August im Deutschen Saale tagenden Kartellversammlung wurde zunächst die Regelung der Vorarbeiten des bevorstehenden Gewerkschaftstages...

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Berlin, 8. August. Tolstoi befindet sich in London und Wiener Blättern ein neues Manifest, in dem er in rührender Form die russische Justiz einer scharfen Kritik unterzieht...

Modernes Waschmittel Persil. garantiert unschädlich, kein Chlor, keinreiben. für jede Waschmethode passend.

Osterfeld. Zur Beachtung! Osterfeld. Den berechtigten Besondere von Osterfeld und Ungegend zur Beachtung, daß ich die Kundschäft betrefft.

Der Neue Welt-Kalender für 1909. 33. Jahrgang. Preis 40 Pfg. Zu beziehen durch alle Ausruiger und Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

2 Frauen. die schon in Hochprodukten-Gesch. gearbeitet haben, stellt ein Alter Markt 11. Gogelgantes Herr.-u. Dam.-Wd. m. Freil. Bild. Wittemer. 49, I. 1.

MAGGI Bouillon-Würfel. Neues Herren-Büchlein sowie großer hübscher Dleander billig zu verkaufen Zeitstrasse 18, 1, Krahnort. Waschmaschine gebraucht, gut erhalten, verkauft billig Alter Markt 26.

Volkspark

:: Haltestelle der :: **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27
elektrischen Bahn Fernsprecher 1107

Herrliche Garten-Lokalitäten mit Kolonaden.

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.

Grosse Säle u. Parterre-Räume.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. Vorzüglicher
Mittagstisch. Alkoholfreie Getränke und
gutgepflegte Weine und Bier. Liköre.

Münchener Biere. 20 ff. Freyberg-Pilsner.

Sonntag: 17. Bundes-Sängerfest
der Prov. Sachsen-Anhalt in sämtlichen Räumen des Volksparkes.

Dienstag: Opern-Abend. Freitag: Freikonzert.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Nikolaistr. 6. **Händel-Park** Nikolaistr. 6.

Sonntag den 9. August: **Grosses Sommerfest.**

Für Unterhaltung ist gesorgt.

Alle Freunde und Bekannte sind freundlichst eingeladen. **A. Fichtl.**

Ter hält sich allen Besuchern des

Triumph-Automat XVII. Bundes-Festes

d. Arbeiter-Sängerbundes Sachsen-Anhalt

Bestens empfohlen.

Kolonialwaren - Händler, Materialisten!

Wendet Euch vor Einderung Eures **Petroleum-Bedarfs** in Euerem **eigenen** Interesse an die

Sächsische Petroleum-Import-Gesellschaft m. b. H.

Dresden-A., Christianstraße 34,

welche den Straßenwagen-Betrieb in Halle eröffnet hat.

Auskunft erteilt die Firma:

Zoern & Steinert, Halle, Berlinerstrasse 19a. Telefon 202.

Auf Abzahlung! Auf Abzahlung!

Möbel

Zimmer-Einrichtungen
schon mit 5 Mark Anzahlung.

Einzelne Möbel
mit 2 Mark Anzahlung, Woche 1 Mark

Anzüge für Herren
Anzahlung 5 M., woch. 1 M.

Anzüge für Knaben
Anzahlung 2 Mk.
Sommerpaletots, Schuhe, Stiefel.

Kinderwagen
Anzahlung 4 M., woch. 1 M.

Sitz- u. Liegewagen

Sportwagen.

Carl Klingler Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20, L.

Zeitl. Messerschmidstr. 6, I.
Fittalen: Zeissenfeld, Klosterstr. 17, I.
Stassfurt, Bodebrücke 2, L.

Beachten Sie meine zehn Schaufenster in der ersten Etage.

Teppiche

Auf Abzahlung! Auf Abzahlung!

Hydraulith

gesetlich geschützt,
ist infolge ihrer enormen hydr.
Pressung härteste, sparsamste,
dabei unschädlichste und un-
verfälschte Oranienb. Kern-
seife. Man verlange ausdrück-
lich **Hydraulith.**

Nach wie vor

bleibt

Compesin

das beste Scheuer-, Wasch- u.
Bleichmittel, denn es ist den hie-
sigen Wasserverhältnissen
angepasst. Ueberall erhältlich.

Restaurant „Olive“

Ludwig Wuchererstr. 26.

**Heute grosses
Geflügel-Ausschiessen**

4 Schuss 20 Pfennig.
W. Steinbeys.

Kleine **Gasthof zu den drei Königen.** Kleine Klausstr. 7.

Morgen Sonntag:

<p>Mittagstisch.</p> <p>1 Uhr: Frühl.-Suppe, Gänsebraten, Kompott</p> <p>65 Pf.: Suppe, Bratfleisch in Zoll-Sauce, Sauerkraut, Gurkensalat</p> <p>50 Pf.: Suppe, Jägerfleisch oder: Sauerbrat, Kompott</p> <p>Z. Güntherisches Pilsner Münchener Schankbier.</p> <p style="text-align: center;">Im Saale: Grosser Familienabend. Hierzu ladet freundlichst ein</p>	<p style="text-align: center;">Stammkarte.</p> <p>Bayerische Kalbvegel Kalbhasen mit Salat Reines kalbes Fleisch Jägerfleisch Fünfminuten-Fleisch Rinderbrust mit Meerrettich Kalbfleisch m. Majoransauce Bratfleisch mit Salat Spezialit.: Ungar. Kotelettes</p> <p style="text-align: center;">Speisen nach Karte zu billigen Preisen.</p> <p style="text-align: right;">J. Streicher.</p>
---	---

Verein Gesundheitspflege, Zeitl. (E. V.)

Sonntag den 9. August vormittags 11 Uhr soll die **Partystiftung** auf dem Grundstück **Rassberg 69** **ab** ver-
pachtet werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Waldau's Gasthaus, Bockwitz.

Gute, Sonntag, den nachmittags 3 Uhr ab:

Enten-Auskegeln

von 6 Uhr ab:

grosse öffentl. Ballmusik

wozu ergebenst einladet **Hermann Waldau.**

Herrmanns Hotel :: Bockwitz

Heute, Sonntag, den 9. August 1908

:: ff. Jugend-Musik ::

wzu freundlichst einladet **Fritz Herrmann.**

Dr. Thompson's
Seifenpulver

Garantiert frei von **SCHÜTZ-MARKEN** ist **SCHÜTZ-MARKEN** schädlichen Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 \mathcal{K} Paket 15 Pfg.

Sommersprossen

Sobersicht, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unserer Zeit ver-
schwinden nach 1-10 tägigem Gebrauch von **Seifenpulver**. Unschädlich
für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Besonders
ausgezeichnete Resultate von prompter und sicherer Wirkung. Nur gibt in Dosen
a 1/2, bei Einjend. von 1-15 Wfl. franco. **Laboratorium Leo, Dresden-K.L.I.**
Depots in Halle a. S.: **Röwen-Apothete, Grief-Apothete.**

Nervenschwäche

und Nervenschwächung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und
Wegweiser von Spezialarzt **Dr. Hammer** zur Verhütung und
Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung**, der
auf einzelne Organe konzentrierten **Nerven-Zerrüttung**
und deren Folgezustände. Von geradezu unschätzbarem
gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu
beziehen von **Dr. med. Hamier Nachf., Genl 240 (Schweiz).**

Volkspark.

Kräftiger Mittagstisch.

Detail-Verkauf von

Fabrik-Reston

in Kleiderstoffen, Baum-
woll- und Leinen-Waren
= enorm billig =
C. Wilb. Schrader,
Leipziggasse 17
eine Treppe kein Laden.

"Erholungsheim Heide"

Morgen, Sonntag, den 9. Aug.:

Gr. Freikonzert

des Riesen-Grammophon.
Einzig am Platze!
Unerreicht in Tonfülle und
Biedertrage.

Grosse Tasse **ab 15 Pf.**
Hierzu lassen ergebenst ein
Fr. Odenwald.

Goldene Egge

Sonntag von 3/2 bis 11 Uhr

Frei-Konzert

wzu freundlichst einladet
Franz Thome.

Neuen Sauerkuhl

in Dyhoff und
ausgewogen,
empfehllich billigt:

Carl Lange sen. Kl. Ulrichstr. 26, Fern-
sprecher 1036, Carl Lange jun. Besen-
nerstr. 8, Fernsprecher 2426, Curt
Lange Reichstr. 39, Fernsprecher 39.

Vogelfutter

für alle Singvögel,
stets frisch gemischt
bei

Otto Kramer,
gegenüber d. Glauchaschen Kirche.

Standesamtliche Nachrichten.

Tote: Einb., Steinweg 2, 7. Aug.

Gebirgung: Arbeit, Seiden-
sticker und Martha Runke (So-
phienstr. 40). Kutcher Dink und
Berit Witt (Ballenstedt und
Friedeburg). Kaufm. Großmeyer
und Anna Hoffmann (Salle und
Seibitz). Bauernfamilie Schumann
und Hilfrid Henn (Geipol).

Geboren: Kunftgewerbeschneider
Jensich E. (Martinsberg 18).
Kaufmann Lovich E. (Bertram-
straße 22). Bierführer Hippo E.
Geilgrüter 7). Galwitzer Schmidt
E. (Auenstraße 1). Arbeiter
Hinterm. Ans E. (Ziesauer-
straße 14). Fleischermeister Kauter
E. (Deligshoferstr. 14). Biagrens-
torier Schubert E. (Schwedischer
straße 10). Schlosser Stephan E.
Kautenstraße 20). Motormech-
aniker Rindermann S. (Merse-
burgerstraße 60).

Geboren: Markthelfers Hei-
rich E., 6 Mon. (Weingärten 6).
Ww. Sauermann geb. Rudolph
aus Sandersdorf, 68 J. (Berg-
mannstraße). Eine Burckhardt, 24 J.
Görnerstr. 18). Maurers Arbeiter
4 Wch. (Torstr. 22). Stells-
macher Lehmann, 84 J. (Woll-
straße 10). Arbeiters Rods E.,
9 Mon. (Saalberg 27). Rentn.
Leberbogen Ehefrau geb. Rühr-
mann aus Hienburg, 54 Jahr
Grimm.

Tode: Nord (Burgstr. 88), 7. Aug.

Kaufboten: Deforteur Ebel
aus Biber u. Emma Fielemann
(Kornstraße 29 u. Schleifweg 5 a).
Schloffer Wifert und Martha
Stroich (Schönstraße 11 und
Nordstraße 1).

Geboren: Zimmermtr. Robie
S. (Abolantenweg 33).
Friedrich E. (Wollauerstr. 32).
Infallat. Dinkige S. (Seebener-
straße 55). Maler Lorenz Loch.
Große Wallstraße 39). Lehrer
Müller E. (Seebenerstraße 58 b).

Geboren: Schloffers Heim-
breyen S., 4 Mon. (Görnerstr. 21).
Gehilfen E. (Wollauerstr. 2).
Große Brunnenstraße 66). Ar-
beiters Schüler E., 7 Monate
(Breitstraße 12). Milchhändler
Hobelf, 54 J. (Weißstraße 26).
Witwe Friederike Wetz geborene
Schäfer, 87 Jahre (Berlinerstr. 2).
Kaufmanns Schaf, 53 Mon.
(Wollstraße 8). Witwe Angulie
Schumann geb. Wnidde, 65 Jahre
(Wollstraße 8).

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht,
das am Samstag, den 7. August, 21.
Uhr Vater, der Stellmacher

Friedrich Lehmann

im 85. Lebensjahre, nach kurzem
Leiden gestorben ist.

Halle a. S., den 7. Aug. 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnt-
tag nachm. 2 Uhr vom Süb-
friedhofe aus statt.

Schützenhausgarten. **Zeitz** Schützenhausgarten.

Grosses bayrisches Volksfest.

Während des Vogelschiessens täglich Auftreten von ersten bayrischen Konzertsängern und Komikern.
Eröffnung: Sonnabend 8 Uhr abends. **Eröffnung: Sonnabend 8 Uhr abends.**

Vorteilhaftes Angebot auf Kredit!

Möbel

Polsterwaren

Spezial-Einrichtung Nr. 1 Anzahlung 8 Mark
 Spezial-Einrichtung Nr. 2 Anzahlung 15 Mark
 Spezial-Einrichtung Nr. 3 Anzahlung 25 Mark
 Spezial-Einrichtung Nr. 4 Anzahlung 35 Mark

Betten

Anzüge

für Herren und Knaben.
 Anzahlung 2, 3, 5, 8 und 10 Mark.

Kinder- und Sportwagen

Anzahlung 2 Mk. an,
 Damengarderobe, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.

Billigste Kassapreise.

Kredit nach auswärts

Lieferung frei.

Wegen ohne Firma

Einzelne Möbel Anzahlung von 2 Mark an.

N. Fuchs,

Gr. Ulrichstrasse 58,
 I., II., III. Etage.

Einmachegläser

Eiterinhalt ca.	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2
	4	6	8	10	14	18
Eiterinhalt ca.	3	4	5			
	28	35	40			

Einmachegläser

mit Patentverschluss

Eiterinhalt ca.	1/2	1	1 1/2	2
	28	38	48	55

Einmachetöpfe

	48	35	28	16
--	----	----	----	----

Pergamentpapier Meter 8

Hamburger Egros-Lager

Leopold Nussbaum,

Halle a. S.

Sozialdem. Verein Distrikt Löbejün.

Dienstag, den 11. August, abends 6 1/2 Uhr
 im Restaurant Urban („Zur guten Quelle“)

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten.
 Der Vorstand.

Orthauer Schöllchen

Sonntag den 9. August

Gr. Familien-Freikonzert

mit Preisstücken und -Kegeln.
 50 fette Gänse, Enten und Hähnchen als Preise.
 Bei eintretender Dunkelheit: Fackelzug, Fracht-Feuerverk von Gebr. Pfeiffer.

Gewerkschafts-Kartell Elsterwerda.

Dienstag, den 11. August abends 8 1/2 Uhr
 im Gasthof zum Kronprinz

Kartell-Sitzung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Festkommission.
 2. Eingänge. 3. Verschiedenes.
 Der Kartellvorstand.

Zeitl Otto Müllers Restaurant. Zeitl

Den geehrten Besuchern des Zeitzler Vogelschiessens empfehle mein

Bier- und Speiszelt

auf dem Festplatz.

Bestgepflegte Biere (hell u. dunkel). — II. Bayrisch.
 Gute Weine.

Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.
 Schnelliger Damenbedienung.
 Freundlich ladet ein **Otto Müller.**

„Kino-Theater“, Zeitz, Gartenstrasse.

Sonntag, den 9. August von nachm. 3 Uhr ab:

Vorführung lebender Photographien.

Sehr geeignetes Programm (am Eingang angebracht).

Mundharmonikaklub „Orpheus“.

Unser Kränzchen (Bandonion-Musik)

findet Sonntag, den 9. August von nachmittags 4 Uhr an im „Burgtheater“ statt.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

„Zur deutschen Flagge“, Schützenplatz, Zeitz.

„Zum goldenen Kranz“.

Bu dem von Sonntag den 9. bis Montag den 17. August stattfindenden Schützenfest ladet die geehrten Stadt- und Landbewohner ganz ergebenst ein und bitte um gütige Unterstützung.

Gute Biere u. Weine, warme u. kalte Speisen

zu jeder Tageszeit.

Schnelliger Bedienung. Hochachtungsvoll **Karl Franke.**

Rossfleisch!!

Immer nur Ia. Qualität, sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren in schmackhafter und sauberster Verarbeitung empfiehlt

R. Thurm Inh. Joh. Thurm,

Glauchauerstrasse 72. — Telephon 518.

Weisses Ross.

Empfehle allen tiefen und auswärtigen Freunden und Bekannten meine neuerebierten

LOKALITAETEN

zur gefälligen Benutzung.

Gute Küche. — Kräftiger Mittagstisch.
 Stille und anständige Biere. — Saubere freundliche Logis.
 Achtungsvoll **Wwe. Grothe.**

Künstliche Zähne etc.

Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.
 Zahlreiche Anerkennungen. Teilzahlungen.

Halle a. S., **Willy Muder.** Mersoburg
 obere Leipzigstr. 37, Markt 19.
 vis-à-vis Rotes Ross.

Achtung! Achtung!

Restaur. „St. Georg“, Georgstr. 11.

Sonnabend und Sonntag

grosse italienische Nacht

Es ladet freundlichst ein **Karl Hörtig u. Frau.**

Zeitl. Zeitl.

„Schloss Wilhelmshöhe“.

Heute Sonntag:

Gr. Gesellschaftsball.

Starkbesetztes Orchester. Anfang 1/4 Uhr.

Neue Bewirtschaftung!

Su freundlichem Besuch ladet ergebenst ein **S. A.: Joh. Strohschneider.**

Makulatur

Su haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Schloss Freilimfelde am Schlachthof.

Sonntag, den 9. August 1908:

Grosses Volks-Kinderfest

verbunden mit **Gr. Frei-Konzert.**

Program.

5 Uhr: **Grosser Fest-Umzug** durch sämtliche Gärten.
 Hierzu: Festspiele, Stangenlettern, Topfschlagen, Caduppen, Wettlauf, Vogelschießen usw. für Damen: Blumen-
 : : Verteilung. Für Herren: Geleitschests-Schießen. : :
 9 Uhr abends: **Grosser Fackelzug.**
 10 Uhr **Brillant-Feuwerk**, ausgeführt von **Gebr. Pfeiffer.**
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Karl Glaser.**
 Eintritt frei.

Dianasaal-Hue-Zeitz.

Heute Sonnabend: **Gänse- und Enten-Auskegeln.**
 Morgen Sonntag:
 Im großen Saal **BALL**
 des Kegelklub „Gut Wurf“,
 Hierzu wartet mit 8. Speisen und Getränken auf **A. Rumborg.**

Möbelmagazin Hall. Tischlermstr.

Halle a. S. (E. G. m. b. H.)
 nur Gr. Ulrichstr. 50, neben den Kaisersälen.

Wollen Sie Geld sparen,

so sehen Sie sich, bevor Sie Möbel kaufen, unsere einfachen, solid gearbeiteten

Wohnungs-Einrichtungen

an.

Komplette Aussteuer I	Mark 391.—
„ „ II	„ 449.—
„ „ III	„ 655.—

Durch Preiswürdigkeit u. gefällige Formen unerreicht.

Bei Barzahlung 5 % Rabatt! Lieferung frei!

Jede Auskunft und Besichtigung bereitwilligst und kostenlos!

10% Rabatt. Mein dankbar. 10% Rabatt.

Thüringer Landbrot

gross — kräftig
 und vorzüglich im Geschmack,
 sowie ff. Frühstück- und Tafelgebäck
 halte bestens empfohlen.

F. G. Nebelung, Laurentiusstr. 18, Telephon 1959.

Bestag und für die Zustände verantwortlich: August Grotzsch. — Druck der Zeitzler Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 9. August

Nr. 32

Erinnerungen aus dem Soldatenleben.

(1857—1871.)

12) Von Wilhelm Hasenclever.

Pechschnabel begrüßte mich mit stolzem Anstand — er war allerdings auch Sergeant geblieben, doch schien er mir mehr zugetraut zu haben, denn er fragte mit impertinentem Tone, indem er auf meine Gefreitenknöpfe deutete: „Also immer noch, immer noch „den höchsten Grad der Gemeinheit“? — ich gratuliere.“

Ich wollte freundlich antworten.

Doch mit gnädiger Handbewegung entließ mich Pechschnabel, schmaugte seine Rekruten an, rief: „Dauerlauf, marsch, marsch!“ und verschwunden war die arme, kleine Rekrutenschar. Pechschnabel aber sah ich nicht wieder.

Ich hatte insoweit eine recht angenehme Lage, weil die Offiziere und der Feldwebel, ein Geometer, sehr anständige Leute waren und nichts auf die Gerüchte gaben, welche in der Luft über mich umherschwirten.

Auch unser „strammer Hauptmann“, der mich vom Gymnasium her näher kannte, glättete gar bald die Stirn und behandelte mich mit ganz besonderem Wohlwollen. Er hat mir nachher sogar gesagt, daß er mich gern (allen Respekt vor meinem militärischen Genie!) zum Unteroffizier vorgeschlagen hätte, doch wäre ihm der Konflikt mit dem Kommandeur nicht angenehm gewesen. Ich bedankte mich bei dem Hauptmann für seine gute Meinung und freute mich, daß ich über den bekannten „höchsten Grad“ nicht hinausgekommen war. — — —

Der Herbst auf der Insel Alsen ist schön. Augustenbug liegt dicht an der Ostsee, der große Barf grenzt an einen Meerbusen.

Zeit hatten wir genug. Mein Korporal, mit dem ich Freundschaft geschlossen, und ich, fuhrten häufig in die See hinaus auf schwankendem Rahne und verträumten den ganzen Sommer des Kaferslebens. Fischfang und Jagd, das große heilige Meer und der stille schweigende Wald verführten uns immer mit dem widerlichen Treiben der Soldateska.

Freund S., der, wenn er diese Zeilen lesen sollte, gewiß mit besonderer Gemüthung an manche Gespräche zurückdenken wird — er war eingefleischter Bismärker trotz einiger gesunder sozialer Anschauungen und ist jetzt als westfälischer Katholik glühender Zentrumsmann — Freund S. in seinem kleinen Dörfchen im westfälischen Maulande habe ich später einmal getroffen, und seine derben Fäuste umspannten das Rohr einer Jagdflinte mit eisernem Griffe, indem er sagte: „Vor einer Stunde habe ich das tödliche Blei einem Rehbode ins Herz gesendet, hätte es doch einen gewissen jemand getroffen!“

Endlich im Oktober schlug die Stunde der Befreiung.

Als Jourierschütz wurde ich mit nach Altona geschickt, wo wir Quartier nahmen; von da ging's per Eisenbahn nach Westfalen, nach Bippstadt und von dort in zwei Tagemärschen nach Meschede, wo wir ausgekleidet wurden.

Ich eilte zurück in die Arme meiner treuen Mutter, die mir erzählte, welches Herzleid sie um mich ausgestanden, da das Gerücht in meiner Vaterstadt zirkuliert habe, ich sei wegen Aufruhr und revolutionärer Umtriebe standrechtlich erschossen worden; ein baldiger Brief von mir habe glücklicherweise das frevelhafte Gerücht gestreut.

Meine Pflicht rief mich nach S., wo ich dem Geschäft meiner verwitweten Schwester mehrere Jahre vorstand — einige Kontrollversammlungen erinnerten mich an meine immertwährende preussische Dienstpflicht.

Der Krieg von 1866 hatte noch die verschiedenen Militärreglements verschärft; der Nordbund stand auf schwachen Füßen — Krieg erzeugt Krieg, und so wußte ich schon damals, daß ich meine „glorreiche“ militärische Laufbahn noch nicht vollendet haben würde.

Ich wurde im Jahre 1869 in den Norddeutschen Reichstag gewählt und siedelte nach Berlin über.

Andere Kämpfe, höhere Pflichten nahmen mich in Anspruch, bis plötzlich wiederum 1870 die Kriegstrommete erklang und mich aus meinen politischen Kämpfen herausriß.

„Wider den Erbfeind!“ erklang der tolle Ruf.

5.

Das war im Norddeutschen Reichstag ein Tumult, als Fürst Bismarck den 20. Juli 1870 die napoleonische Kriegserklärung verlas und erklärte, daß man gesonnen sei, dieselbe anzuschweimen.

Nur auf der äußersten Linken herrschte tiefes Schweigen, wenn man das Händelatschen eines politischen Anaben, des Bögling's der Gräfin Hahfeld, mit Namen Fritz W. . . . abrechnen will. Auch die damalige Fortschrittspartei war noch „ziemlich vernünftig“; sie war nur halb und halb in den bismärkischen Banden gefangen.

Desto mehr aber lärmte und „bravote“ außer dem Günstling der Gräfin Hahfeld die nationalliberale und die konservative Partei. Der Abgeordnete Kommerzienrat St. . . . der Westfer der Eisenhütten und Kohlenbergwerke zu Reunkirchen, lief schnurstracks in den ersten besten Militäreffektenladen und kam schon bald säbelkräftig in der Uniform des Rheinischen Manenregiments als Premierleutnant wieder zur Sitzung.

In das ganze deutsche Volk, mit sehr wenigen Ausnahmen, war die Kriegsfurie hineingefahren, und wenn auch zu Anfang des Krieges einer oder der andere noch Furcht hatte vor den Nachkommen des „kleinen Korporals“, so verflug dieselbe doch nach den ersten Siegen der Preußen bei Spichern und Weißenburg.

Der Verlauf des Krieges ist bekannt; ich werde desselben nur an einzelnen Stellen kurze Erwähnung tun und mich auf meine eigenen Erlebnisse und auf die Vorkommnisse, die ich persönlich beobachtet habe, lediglich beschränken.

Der Norddeutsche Reichstag, dessen Mandat im September 1870 erloschen war, verlängerte dasselbe im Einverständnis mit den Bundesregierungen bis zum ersten Januar 1871.

Bei der Abstimmung über eine Kriegsanleihe von 120 Mill. Taler, die im Juli, also vor den entscheidenden Siegen stattfand, erklärte ich mich für Bewilligung dieser Anleihe, nicht deshalb, weil ich dem Kriege zustimmte, sondern weil es mir lieber war, daß, nachdem der Krieg einmal ausgebrochen, Napoleon III., dieser europäische Nichtsnutz, besiegt und vom Throne gestoßen wurde, als daß seine afrikanischen Zivilisatoren auf unserem heimischen Boden haften.

Die deutschen Kapitalisten haben jene Anleihe nicht völlig gezeichnet — sie wurde mit 97 Millionen Taler geschlossen; die Schlachten bei Wörth, bei Metz und Sedan waren noch nicht geschlagen und deshalb waren die Kapitalisten ängstlich und unpatriotisch, dieselben Kapitalisten und Bornehmen, welche jetzt die „Reichsfreundschaft“ allein für sich gepachtet haben. Ich gönne ihnen dieselbe übrigens herzlich.

Die zweite Anleihe von 100 Millionen wurde zu Ende November 1870 vom Reichstage gefordert. Natürlich stimmte ich gegen dieselbe, weil wir nicht mehr zu fürchten brauchten, daß Ruaben und Zurlas auf deutschem Boden sich tummeln würden, weil des Blutbergießens über und über genug war, weil aus dem Verteidigungskrieg ein Eroberungskrieg entstanden war, und weil die geplante Annexion von Elsaß-Lothringen mir nicht allein ungerecht, sondern auch verderblich für Deutschland erschien.

Die Anleihe wurde selbstverständlich vom Reichstage bewilligt und — in drei Tagen überzeichnet.

Die Herren Kapitalisten hatten ihr Kapital sicher angelegt und steckten neben der Reichsfreundlichkeit noch, wenn ich nicht irre, zirka 11¼ Prozent in die Tasche.

Aus dem Schicksal der beiden Anleihen kann man ersehen, daß das Kapital immer nur patriotisch ist, wenn kein eiaenes

Interesse es gebietet. Bis an die Tasche reicht die Reichsfreundlichkeit der Herren Kapitalbesitzer, aber niemals bis in die Tasche!

Den 19. Dezember 1870, morgens 8 Uhr, standen auf dem Kasernenhofe des Gardebataillon-Regiments in Berlin gegen 300 Landwehrlente, welche sämtlich eine mindestens fünfzehnjährige Dienstzeit hinter sich hatten. Wenn nämlich der Krieg nicht ausgebrochen wäre, so wären sie am 1. Oktober 1870 zum Landsturm entlassen worden.

Die meisten derselben waren Familienväter. Zuhause weinten Weib und Kinder. Nicht eine Frau gab es damals im Deutschen Reich, die trotz der vielen Phrasen vom Patriotismus, vom Selbennut des deutschen Volkes ihren Mann freudig in den Krieg entlassen hätte. Verlogene Zeitungsschreiber allerdings tischten das Märchen von der Spartanermutter, die ihrem Sohne den Schild reichte und sprach: „Entweder mit ihm, oder auf ihm!“ in das „Deutsche“ übersetzt, oft genug auf, in Wirklichkeit war nicht eine derartige tolle Frau oder Mutter in Deutschland.

Tränen aber flossen in Strömen — bei der Kunde von jeder siegreichen Schlacht krampfte sich das Mutterherz, das Frauenherz schmerzhaft zusammen, denn die Erwerbtschaft konnte nachfolgen, daß der ferne Sohn, der ferne Gatte, in jener Schlacht verwundet oder getötet sei.

Vor dem gesperrten Kasernenhofort stand auch eine große Anzahl Frauen und Kinder, welche mit betweinten Augen durch das Gitter schauten und erwartungsvoll lauschten, welchem Regiment die einzelnen Anverwandten zugeteilt wurden.

Die meisten dieser Wehrlente wurden nach Stralsund beordert, um dort eingekleidet zu werden; auch ich befand mich unter denselben.

In bitterer Kälte marschierten wir zum Stettiner Bahnhofe, gefolgt von den Frauen und Kindern, welche die Scheidenden immer und immer wieder mit allerlei Fragen und Liebkosungen förmlich quälten und ihnen das Herz schwer machten.

Der schrille Pfiff der Lokomotive machte dem bald ein Ende und fort ging's dem Norden zu.

Auf dem Marktplatze zu Stralsund war ein lebhaftes Treiben; gegen 800 Wehrmänner vom 24. und 64. Regiment sollten uniformiert und ausgerüstet werden.

In Koporschaften von 15 bis 20 Mann zogen die Landwehrlente in die nahe Kaserne, aus welcher sie mit allerlei Armatur und Bekleidungsstücken zurückkehrten. Der eine trug schon einen Soldatenrock, doch hatte er keine passende Mütze erhalten können, so daß noch als Hauptschmuck ein schöffler Zylinderhut diente. Ein anderer hatte eine schwere Kommisschmisse glücklich erhalten, ihm fehlte noch der Rock. Man hatte ein ungemein lebendiges Bild vor sich.

Im allgemeinen sah man auch nur heitere Gesichter, weil die Quartiere in Stralsund gut waren und weil man doch vielfach die Ansicht hatte, daß wir den deutschen Boden nicht verlassen würden. Und wenn auch bei einem oder dem andern manchmal eine Wolke des Mißmuts über die Stirne zog bei dem Gedanken an die Heimat, so war aber immer ein guter Kamerad bereit, mit irgendeinem Scherzwort die Wolken hinwegzuscheuchen.

(Fortf. folgt.)

Der Anfang der Gleichheit.

Da ist es, das schreckliche Zentralgefängnis! „Galt! Gewehr bei Fuß!“ kommandierte der Unteroffizier, indem er das Gewehr niedersehte und sich dabei mit dem Gesichte der Mannschaft zuwandte, die unsere Abteilung in das Zentralgefängnis für Zwangsarbeit in Petschenegi begleitet hatte. Wir waren nach dort als dem Sammelpunkt für die nach Kara und Sachalin Bestimmten geschickt worden.

„Gewehr bei Fuß!“ — Ein Lärm und Geklirr antwortete auf das Kommando in den Reihen der Mannschaft.

Kling, kling, hallte es wie ein klagendes Echo in dem Gausen der Grauröde wider, kling, kling! . . .

Wir standen auf der Schwelle eines neuen Lebens! Lauter der Tod . . . der Wahnsinn oder etwas noch Schlimmeres hinter diesen Mauern?

„Macht Euch bereit!“ rief der Unteroffizier dem Gausen der Grauröde zu. „Macht Euch bereit! Gleich findet die Aufnahme statt.“

Und er verschwand in dem Wachthäuschen, das zwei Schritt von der Umfassungsmauer des Gefängnisses stand.

Wie eine Antwort auf die an das Schicksal gerichtete Frage lang das kurze und befehlende „Macht Euch bereit!“

Auch die Mauern, die hohen starken Mauern und die schweren eisernen Tore schienen das gleiche auszudrücken, und auch diese schweigenden finstern Wachtposten sprachen: „Macht Euch bereit!“

Doch es verfloss mehr als eine gute halbe Stunde, bis die Prozedur der Aufnahme begann.

„O Gott, wie lange wird es dauern?“ ließ sich eine Stimme vernehmen. „Warum denn so eilig? Geht es zur Tante zu Gast?“ fragte ein anderer in beißend spöttischem Tone.

Die tiefe Wahrheit dieser Bemerkung nahm vielen, in erster Linie auch mir, das Verlangen, so schnell wie möglich zu erfahren, was uns jenseits der Schwelle erwartete.

Und ich beschäftigte mich mit meiner Zigarette. Mein weiser Kamerad blies schon in philosophischer Ruhe große Wolken von bläulichem Rauche aus der Feinigen.

Doch alles in der Welt hat ein Ende. Es nahm auch die Zigarette und unser Warten ein Ende.

Es begann die Prosa des Lebens. Der wachthabende Offizier, der die Abteilung empfang, rief einen Namen auf.

„Hier“, lautete die Antwort, und der Aufgerufene trat aus der Reihe, indem er den Saal mit der Sträflingsausrüstung mit sich schleppte.

Es begann die demütigende Prozedur des Vergleichens der Merkmale, um sich von der Identität der Person zu vergewissern, einen Betrug in dieser Hinsicht auszuschließen. Dann erfolgte auch die Aufnahme des Inventars.

„Sind die Fußketten mit Zubehör da?“

„Sind da!“

„Zwei Paar Knieriemen?“

„Sind da!“

„Zwei Paar Schuhe?“

„Vorhanden.“

„Ist die Mütze da?“

„Ist da.“

Und so fort bis zum letzten Faden, der Staatseigentum war. Wieder wird einer bei seinem Namen aufgerufen, dann der dritte, der zehnte, der zwanzigste, der letzte.

Und jeder macht die gleiche Demütigung durch wie sein Nachbar: vollständige Gleichheit von der Anrede mit dem Fürwort „du“ bis zum gemeinsten Schimpfwort als Willkommensgruß.

Vorüber ist die Musterung und die Aufnahme. Das allerletzte Ate der geliebten Freiheit, dem blauen Himmel, der lachenden Sonne, und wir sind jenseits der Schwelle.

Ein etwa 30 Meter langer Korridor. Wir sind in einer Reihe, in einem Abstand von drei Schritt von einander aufgestellt, die Kleider sind uns vom Leibe heruntergerissen worden und wir sind nackt.

Ein Schwarm von Aufsehern. Um jeden von uns sind zwei oder drei beschäftigt.

Was ist das? Eine medizinische Untersuchung? Nein, eine körperliche Durchsichtung, ob nicht irgend Konterbande verborgen ist: Geld, Tabak, Zetteln.

In die Nase, in den Mund, überallhin kriechen und tasten die schmutzigen Finger der Gefängniswärter.

Das widerwärtige, abscheuliche, zynische Betastetwerden bei lebendigem Leibe nahm uns fast das Bewußtsein. Wir hatten kaum die uns durch diesen unerwarteten Empfang geraubte Fassung wiedergewonnen, als alles vorbei war und der älteste Gefängnisaufseher uns zuschrie, wir sollten nun schnell die Lumpen des Ortsgefängnisses anlegen.

Die Kleider, in denen wir gekommen waren und die wir mitgebracht hatten, wurden uns genommen, in ein Bündel geschnürt und ins Zeughaus gebracht.

Im nächsten Augenblick stieß man uns in einen leeren, halbdunkeln engen Raum.

Dort war es kalt und feucht und es roch mufflig.

Eine halbe Stunde in dieser Atmosphäre und ich fühlte einen Fieberfrost.

Und draußen schien die Sonne, lachte der Himmel, sangen Vögel.

Mein Gefährte, der sich an meiner Seite hingestreckt hatte, verhartete in düsterem Schweigen.

Auch ihn froz es, und wir hatten wie alle Sträflinge, nichts, um uns zu bedecken.

Den Sträflingen gibt man, als ob sie Hunde wären, nur eine dünne, sehr dünne Unterlage aus Filz und weiter nichts, weder Kissen noch Bettdecke. Letztere beiden Gegenstände waren im Reglement ausdrücklich verboten.

Die Arrestanten legten sich nicht auf die Unterlage, sondern bedeckten sich mit derselben. Als Kissen diente die Faust in der Arrestantenmütze, und statt eines Federbetts dienten für den sündigen Körper die eignen Hofen. Das Resultat war ein Wunder an den Lenden und Narben, die eingebrannten Merkmalen glichen.

Diese durch den Druck der Bank entstandenen, wie eingebrannt aussehenden, für das ganze Leben bleibenden Narben sind der typische Stempel, mit dem das Zuchthaus seine Opfer zeichnet. Wenn ich die Lenden einer Person anschaute, kann ich

sagen, ob sie auf ihrem Mantel das Karo-As getragen hat oder nicht.

„Weshalb machen Sie ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter?“ Mit diesen Worten wandte sich einer von unseren unfreiwilligen Genossen an uns, der Aufschneider, Spak- und Spektakelmacher der Gesellschaft, ein kleiner sehr beweglicher Kerl aus Nischnij Nowgorod, Johan Korotkow, Spezialist in Kirchendiebstählen.

„Lassen Sie uns lieber Weihrauch verbrennen und Gott ein Dankopfer darbringen, daß er uns aus den Händen der Gottlosen erlöst hat,“ sprach er lachend.

„Das heißt?“

„Wollen wir rauchen,“ antwortete er in demselben scherzhaften Tone, schmunzelnd.

„Wie, rauchen? Und der Tabak?“

„Ein ganzes Ahtel und vier Streichhölzchen dazu.“

„Woher?“

„Die Geister haben gegähnt, und da ist es so hergetweht.“

Und in der Tat, in seinen Händen hielt er ein zu einem flachen Kuchen zusammengebrücktes Päckchen Tabak.

Er hatte den Umstand benutzt, daß er zufällig während des Umkleidens im Korridor die Tür der Kammer im Rücken hatte, in welcher man uns später einquartierte. Die Tür war verschlossen und ein tiefer Schatten lag auf der Türnische. Den Vorteil einer solchen Nachbarschaft zu erfassen, war für seinen Geist das Werk eines Augenblicks. Im folgenden Augenblick war das Päckchen schon in der Nische. Die dunkle Einpackung des Tabaks konnte den Argusaugen der Wärter nicht auffallen, um so weniger, als ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Durchsuchung der Arrestanten selbst und ihrer Sachen gerichtet war.

Das Päckchen von neuem an sich zu nehmen, war für ihn schon leichtes Spiel. Und nun erfuhren wir, daß er außer dem Tabak und den Streichhölzchen noch einige silberne Münzen, fast einen Rubel, durchgeschmuggelt hatte.

„Auf welche Weise?“ wird sich jeder wie auch wir es taten, verwundert fragen.

„Hier“, sagte er, indem er sich auf den Bauch klopfte.

„Morgen oder noch heute kommt es zum Vorschein,“ lachte er.

„Ei, wenn ich jetzt noch einen „Schuft“ dazu hätte, wäre mein Glück vollkommen,“ träumte er laut.

Und er begann überall zu suchen, in allen Ritzen der hölzernen Britschen, ob nicht irgendwo von einem ehemaligen Inzassen des Gefängnisses ein feines Messerchen, das in der Gaunersprache „Schuft“ genannt wird, versteckt worden war.

Bald war ein solches gefunden und nun zeigte sich von neuem die Erfindungsgabe des Häftlings.

Jedes der Streichhölzchen wurde der Länge nach in vier dünne Teüchen geschnitten und so erhielt er aus den vier dicken Streichhölzchen sechzehn dünne.

Dann nahm er einen hölzernen Löffel. Diese waren zugelassen, jeder Arrestant hatte seinen eigenen Löffel. Er jagte den Löffel an dem verkehrten Ende, stellte ihn mit dem Stiel auf die hölzerne Oberfläche der Britsche, jagte dann mit der Rechten den Stiel unten an und bewegte ihn unter starkem Druck auf der Britsche hin und her, auf der sich dadurch eine kleine Vertiefung bildete. Als das Holz an der vertieften Stelle durch das Reiben heiß genug geworden war, legte er das Streichhölzchen mit dem Köpchen hinein und das Köpchen brannte hell auf. Die Zigarette konnte angezündet werden.

Das war für mich die unglaubliche Ueberraschung dieses an allen Möglichkeiten überraschungen reichen Tages. Unglücklicherweise war es nicht die letzte. Die letzte Ueberraschung bereitete uns durch sein Erscheinen der Beherrscher dieses Ortes, der Direktor des Zentralgefängnisses, ein alter polnischer Renegat vom Jahre 63. Kaum hatten wir Zeit gehabt, den kräftigen Rauch des Knasters dicht an der Ventilatoröffnung ein wenig zu genießen, als Schloß und Kiegel klirrten und die Gefängnistür knarrt: Arrrr.

„Aufe, Mühen ab!“ schrie der Aufseher unserer Kammer. Auf der Schwelle stand Er in höchst eigener Person, eine finstere Gestalt.

Ohne zu grüßen, ließ er seine starren stechenden Blicke langsam über die Reihen der schweigenden Sträflinge hingehen. Es schien, als ob er sie hypnotisieren wollte. Während er sich schwerfällig auf den dicken, mit einem ungewöhnlich großen Knopf versehenen Stod stützte, trat er darauf langsam zu uns heran.

Bei dem Arrestanten an dem rechten Ende der Reihe blieb er stehen und warf ihm die Frage zu: „Wofür?“

„Wegen eines Mädchens.“

„Daß sie vergewaltigt?“

„Ja, Euer Hochwohlgeboren.“

„Auf wie lange?“

„Auf 15 Jahre.“

„Du wofür?“

„Wegen einer Kirche.“

„Daß sie ausgeraubt?“

„Keinstwegs, Euer Hochwohlgeboren, nur das Gitter zerbrochen.“

„Auf wie lange?“

„Auf 10 Jahre.“

„Du wofür?“

„Begen Nord.“

„Wen?“

„Keine Geliebte.“

„Auf wie lange?“

„Auf 15 Jahre.“

„Du wofür?“

„Weil ich keinen Namen habe.“

„Oha, Landstreicher also, auf wie lange?“

„Auf vier Jahre.“

„Und wie viele Weitschengebe?“

„O Euer Hochwohlgeboren.“

„Du, wofür? und so fort, wiederholten sich dieselben Fragen bis zum letzten Arrestanten. Diese eintönige Frage „Wofür?“ wechselte zweieundzwanzigmal ab mit der ebenso eintönigen „Auf wie lange?“ und das gab eine grobhartige Illustration dazu, wem die „Politischen“ auf Befehl des Jaren gleichgestellt worden waren.

Es waren vertreten: ein Landstreicher, ein Blutschänder, zwei Verführer von Minderjährigen, ein Sadist, zwei Falschmünzer, drei Kirchengräber, fünf Mörder und Giftmörder. Die übrigen waren Räuber von verschiedenem Rang.

Ein wunderbares Mosaikbild von Begierde, Wollust und Blut.

Ja, meine Herren, das sind unseresgleichen. So bestimmte es der Friedensfürst!

Das imperlinente „Du“, mit dem wir angedredet wurden, konnte selbstverständlich nicht wegfallen. Natürlich! Wo bliebe sonst das Prinzip der Gleichheit? Und der Direktor war auf der Höhe seines Berufes. „Ich mache keine Unterschiede,“ donnerte er, „vergeßt das nie! Ob Kriminal- oder Staatsverbrecher, Verbrecher seid Ihr alle, Eure bürgerlichen Rechte habt Ihr alle eingebüßt. Hier bin ich für Euch Jar und Gott! Befehle ich, Euch zu hängen, so werdet Ihr gehängt; befehle ich, Euch zu prügeln, so wird Euch das Fell abgezogen. Jeder sagreibe sich das hinter die Ohren und mude nicht! Habt Ihr verstanden?“ rief er, indem er der Reihe mit dem Griff seines Stodes drohte.

„Bollkommen, Euer Hochwohlgeboren!“ riefen die Sittlichkeitsverbrecher, Falschmünzer und Räuber.

Die zwei „Politischen“ schwiegen finstern. „Macht Euch bereit!“ lönte es in ihrer Seele. Macht Euch bereit!

J. F. Meißner.

Die Beleuchtung der Eisenbahnzüge mittels Elektrizität.

(Nachdruck verboten.)

Der Bau der ersten Eisenbahnen erfolgte zu einer Zeit, als die Beleuchtungstechnik noch recht wenig entwickelt war. Die größte Errungenschaft derselben war die Gasbeleuchtung, die im Jahre 1810 in London zum ersten Male durch die Chatered Company im großen angewendet wurde. Schon lange vorher waren zwar mehr oder weniger gelungene Versuche mit der Gasbeleuchtung angestellt worden, aber die richtige Einführung derselben in die Praxis des Lebens erfolgte doch erst seit jenem Londoner Unternehmen. Paris und Wien folgten, London erst im Jahre 1817; in Berlin und Hannover wurden 1826 die ersten Gasfabriken gebaut. In den kleineren Städten Deutschlands ist die Gasbeleuchtung gar erst seit etwa 1852 eingeführt. Die ersten Eisenbahnen wurden aber schon früher gebaut. Dabei tauchte natürlich auch das Problem der Beleuchtung der Züge auf. Die erste Beleuchtung der Eisenbahnzüge erfolgte 1836 in Sachsen und 1844 in Preußen mit Kerzen. Sie wurde durch die Gas- und Petroleumbeleuchtung ersetzt, die nach Versuchen auf der Schlesischen Bahn in Preußen durch die Gasbeleuchtung abgelöst wurde. Die Gasbehälter der Eisenbahnwagen wurden unter einem Druck von sechs Atmosphären mit Gas gefüllt, das durch ein Reduzierventil den Flammen mit 25 bis 45 Millimeter Druck zuströmte. Die Flammen verbrauchten in der Stunde 27½ Liter Gas und erzeugten dafür ein Licht von etwa fünf Hefnerkerzen-Stärke. Wie immer, so dauerte es natürlich sehr lange, ehe sich die Eisenbahnverwaltung entschloß, auf diesem Gebiete den Fortschritten der Beleuchtungstechnik zu folgen und den Wagen eine Beleuchtung zu geben, die zugleich auch den gesteigerten Ansprüchen einigermaßen entsprach. Das geschah vor ungefähr einem Jahrzehnt dadurch, daß das gewöhnliche Leuchtgas mittels Acetylen verbessert wurde, welches durch einen 25prozentigen Zusatz die Helligkeit verdreifachte. Die preussische Staatsbahnverwaltung hat für die Füllung der Gasbehälter etwa 50 Gasanstalten und erzeugt jährlich etwa 4 000 000 Kubikmeter Gas.

Im Jahre 1888 trat auf der italienischen Strecke Novara-Sorogno-Savona ein neuer Mitbewerber auf den Plan, indem dort die elektrische Glühlampenbeleuchtung zuerst eingeführt wurde. Schon im folgenden Jahre folgte die Zura-Simplon-Bahn. In Deutschland hinkte man selbstverständlich wieder erheblich nach. Erst 1893 nahm die Dortmund-Gronauer Bahn

als erste das neue Beleuchtungsmittel auf und die preußische Staatsbahn begann gar erst in den letzten Jahren ihre Versuche auf diesem Gebiete.

Schwierigkeiten sind bei der Glühlichtbeleuchtung weniger vorhanden als bei jeder anderen Beleuchtungsart, wenn man die Stromlieferung außer Betracht läßt. Diese aber hat den Bedienten schon außerordentlich viel Kopfzerbrechen verursacht. Der einfachste Betrieb ist natürlich immer der mit Akkumulatoren. Die Akkumulatorentechnik ist schon seit längerer Zeit auf dem Standpunkte angelangt, daß sie Batterien von genügender Leistungsfähigkeit und Haltbarkeit zu liefern vermag. Werden die Batterien, die zur Beleuchtung der Wagen dienen sollen, nur genügend groß genommen, so erfolgt die Ladung langsam und die Spannung der Elemente bleibt sehr lange konstant. Die von ihnen gespeisten Lampen brennen dann ruhig und hell. Bedingung war dabei jedoch, daß die Batterien etwa jeden zweiten Tag ausgewechselt werden konnten oder daß die Wagen innerhalb dieser Zeit an ihrer Ausgangsstelle zurückkehren, damit die Akkumulatoren neu geladen werden konnten. Dies ließ sich nicht immer ohne Schwierigkeiten bewerkstelligen und Ladestationen waren nicht überall leicht einzurichten, wenn man nicht überhaupt gänzlich zu dieser Beleuchtungsart übergehen wollte. Um dieser Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, führte man die Ladung der Batterien während der Fahrt ein. Dabei ergaben sich mehrere Wege; man richtete eine Dynamomaschine für den ganzen Zug ein oder man gab jedem Wagen eine solche und machte ihn so unabhängig. Dadurch stellten sich aber nun zwei neue Schwierigkeiten ein. Die Spannung der Dynamomaschine ändert sich unter sonst gleichen Umständen wie ihre Umdrehungszahl, während die Spannung der Akkumulatoren beim Laden stark ansteigt. Sodann wechselt aber die Helligkeit der Glühlampen in der Gegend ihrer normalen Helligkeit sehr viel stärker, und zwar mit der vierten bis sechsten Potenz der Spannung — wie man sich mathematisch ausdrücken würde. Das hat zur Folge, daß schon verhältnismäßig geringe Spannungsschwankungen ganz unerträgliche Schwankungen der Helligkeit zur Folge haben.

Um diesen lästigen Einflüssen zu entgehen, wandte man die verschiedenartigsten Lösungen an. Die einfachste Art war der Antrieb der Dynamomaschine von einem selbständigen Motor auf der Lokomotive, weil dessen Betrieb vom Gange der Lokomotive unabhängig ist. Die preußische Staatsbahn verwendet eine Dampfmaschine von 20 Pferden und 20 000 Umläufen in der Minute. Eine Fahrabüberhebung mindert die Tourenzahl auf 2000 in der Minute herab und treibt mit dieser Umdrehungszahl eine Nebenschluß-Dynamomaschine an, welche die einzelnen nebeneinander geschalteten Wagenbatterien speist. Um die Dynamomaschine in solchen Fällen, in denen die Akkumulatorenspannung durch irgendwelche Zufälle überwiegt, vor Rückstrom zu schützen, ist in den Stromkreis eine sogenannte polarisierte Zelle eingeschaltet. Diese besteht aus einem Gefäß mit einem Eisen- und einem Aluminiummetallstück, die in alkalischer Lösung stehen. Diese Einrichtung läßt einen elektrischen Strom nur hindurch, wenn das Aluminium mit dem negativen Pole verbunden ist. Beim Stromdurchgang in der entgegengesetzten Richtung bildet sich auf dem Aluminium nämlich sogleich ein Häutchen von Aluminiumoxydhydrat, das den Strom nicht leitet und somit absperrt. Die Lampen sind gegen zu hohe Spannung durch einen Glühlampenvorstand geschützt. Dieser besteht aus einer mit verdünntem Wasserstoff gefüllten Glühbirne, deren Faden jedoch aus Eisen draht besteht. Bei wechselnder Spannung gestattet der Widerstand dem Strome nur in annähernd gleicher Stärke den Durchgang, weil der Faden sich bei hoher Spannung sehr stark erhitzt und dadurch seinen Widerstand erhöht. Mit dieser Einrichtung sind bislang gute Resultate erzielt worden. Dennoch geht die Bahnverwaltung dazu über, die Dynamomaschine auf die Achse des Gepädwagens zu setzen, weil dieser mit dem ganzen Zuge durchläuft, während die Lokomotiven häufig wechseln. Das älteste derartige System wurde schon 1893 auf der Chesapeake- und Ohiobahn in Amerika eingeführt.

Auf den belgischen Bahnen versucht man das System L'Hoest-Weber, bei welchem die Dynamomaschine auf der Lokomotive durch eine schnelllaufende Dampfmaschine angetrieben wird. Die Dynamomaschine ist eine Hauptstrommaschine, die innerhalb gewisser Grenzen bei wechselnder Spannung stets denselben Strom liefert. Die Batterien der einzelnen Wagen sind hintereinander geschaltet. Die Dynamomaschine läuft selbsttätig um so schneller, je mehr Wagen hintereinander geschaltet sind. Die Lampen werden von der Batterie gespeist; hat aber die Spannung die richtige Höhe erreicht, so schaltet ein elektromagnetischer Umschalter die Dynamomaschine in den Stromkreis ein, und diese übernimmt die Speisung der Lampen.

In England wurde ein System eingeführt, das von Stone angegeben war. Dabei wird eine unter dem Wagen pendelnd aufgehängte Dynamomaschine durch einen Riemen von der Wagenachse angetrieben. Ein auf der Achse der Dynamomaschine sitzendes Zentrifugalpendel schaltet bei einer be-

stimmten Umlaufzahl die Dynamomaschine ein. Wird die Umdrehungszahl der Wagenachse zu hoch und damit die Leistung der Dynamomaschine zu groß, so vergrößert sich der Riemenzug, die pendelnd hängende Dynamomaschine wird herangezogen und der Riemen gleitet auf der Scheibe solange, bis wieder die Grenze erreicht ist. Auf die in diesem Betriebe möglichen Wechselfälle ist natürlich durch technische Einrichtungen die notwendige Rücksicht genommen. Hierbei trat ein außerordentlich starker Riemenverschleiß ein; man änderte daher das System in elektrischer Hinsicht, so daß durch die zu schnelle Umdrehung Widerstand in den Nebenschluß der Dynamomaschine eingeschaltet wurde, der die Regulierung besorgte. Die Regulierung in diesem System ist von vielen Konstrukteuren auf die mannigfachste Weise besorgt worden, auf die einzugehen zu weit führen würde, um so mehr als das weitgehende technische Kenntnisse voraussetzen würde. Die vollendete Vorrichtung dieser Art ist die von Rosenberg, welche von der Gesellschaft für elektrische Zugbeleuchtung in Berlin betrieben wird. Wegen ihrer größeren Einfachheit und Betriebssicherheit ist sie von der preußischen wie von vielen ausländischen Bahnen eingeführt worden.

Ein Vergleich der Kosten elektrischer Beleuchtung mit denen der Gasbeleuchtung ergibt, daß bei Verwendung einer Dynamomaschine unter dem Gepädwagen die elektrische Beleuchtung billiger ist als die Gasbeleuchtung, wenn die durchschnittliche Tagesbenutzung 4 bis 4½ Stunden überschreitet. Bei Anbringung einer Dynamomaschine unter jeden Wagen tritt ein niedrigerer Preis als bei Gasbeleuchtung erst bei mehr als siebenstündiger Tagesbenutzung ein. Das elektrische Licht bringt jedoch sonst manche Vorteile; so gestattet es eine viel günstigere Lichtverteilung in den Wagen, z. B. durch das Anbringen von Leselampen hinter jedem Sitzplatze. Dergleichen ist bei Gaslicht ausgeschlossen, und dieser Vorteil kann auch durch das hängende Gaslicht nicht ersetzt werden, das jetzt in den Konturrenzlampen eingetreten ist. Ueber dieses liegen abschließende Nachrichten allerdings noch nicht vor, so daß es einstweilen scheint, als ob das übrigens außerordentlich schöne elektrische Glühlicht den Platz behaupten wird.

F. Linke.

Seiteres.

Aus den Megendorfer Blättern.

Aus dem Gehalts erhöhungs gesuch eines Diurnisten . . . „Um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, möchte ich noch bemerken, daß ich den Hosenfuß, den ich seit einigen Tagen zum Abtauben meines Pulvers benutze, von einem Bildhändler geschenkt bekommen habe.“

Kleine Knackmandeln.

Auslösung der Aufgabe in Nr. 31. (Nr. 248.)

- | | |
|----------------|--------------|
| 1. Nabenna. | 10. Anton. |
| 2. Epilog. | 11. Bogat. |
| 3. Zimler. | 12. Zerline. |
| 4. Casablanca. | 13. Richter. |
| 5. Hammer. | 14. Elbe. |
| 6. Sinai. | 15. Fetras. |
| 7. Finale. | 16. Orkus. |
| 8. Induktor. | 17. Rampe. |
| 9. Raft. | 18. Rignon. |

Reichsfinanzreform. — Agrarierinteressen.

Wichtige Lösungen sandten ein: R. Krüger, W. Friede, R. Schendler, J. Schneider, Frau Ida Hilbebrandt, Frau Th. Gehrig, Frau Clara Hochbach, F. Stolle, G. Alter, W. Kleinlein, J. Dölle, Fr. Stolle jun. in Halle;

G. Stech in Raumburg, A. Weise in Luckenau, A. Sprang in Selau.

Neue Aufgabe.

(Nr. 249.)

- | | |
|-----------|------------------------|
| ■ ■ ■ ■ ■ | europäische Hauptstadt |
| ■ ■ ■ ■ ■ | Verderben |
| ■ ■ ■ ■ ■ | Eigenschaft |
| ■ ■ ■ ■ ■ | Fahreszeit |

Die Buchstaben B B, E E, I I I I, L L, N N N N, R R R R, S, T T, U, W W sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes, Rätzselede der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei.